Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen
größeren Städten.

Nr. 43. Donnerstag, 15. Februar 1894 (Faustinus). 28. Jahrg.

Die Aufhebung der Staffeltarife

Die schon gestern aufgetauchte Nachricht, daß die Aufhebung der Staffeltarife im Staatsministerium beschlossen worden sei, wird heute von anderer Seite bestätigt. Auch der Kaiser selbst soll auf dem Diner des Ministerpräsidenten sich dahin ausgesprochen haben, daß man die Staffeltarife fallen lassen und sich besonders dem Ausbau des deutschen Kanalnetzes widmen müsse.

Im Widerspruch damit scheint die offiziöse Mitteilung zu stehen, daß die bayerischen Delegierten am Mittwoch oder Donnerstag zur „Fortsetzung der Verhandlungen über die Aufhebung der Staffeltarife“ in Berlin erwartet würden. Eine Harmonie zwischen den beiden Nachrichten ergiebt sich wohl in der Weise, daß die preußische Regierung unter Zustimmung des Monarchen sich entschlossen hat, auf eine Aenderung der bestehenden Eisenbahntarife für Getreide einzugehen, und daß nun in den weiteren Verhandlungen eine möglichst allseitig befriedigende Neuregelung dieser Tariffrage angebahnt werden soll.

Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt, das preußische Staatsministerium habe sich zu der erwähnten Nachgiebigkeit entschlossen „in Berücksichtigung der sowohl aus den preußischen westlichen Provinzen als aus Süddeutschland geltend gemachten Beschwerden“. Auch das Königreich Sachsen hat sich diesen Beschwerden angeschlossen; die sächsische Regierung hat kürzlich im Landtage erklärt, daß sie für den russischen Handelsvertrag stimmen, aber mit allen Mitteln die Aufhebung der preußischen Staffeltarife verlangen werde.

Hoffentlich zieht man aus diesem Zwischenfall die allgemeine Lehre, daß die Eisenbahnverwaltungen der Bundesstaaten nicht bloß in Bezug auf technische Dinge, sondern auch bei allen Maßregeln von wirtschaftlichem Einfluß auf andere Staatsgebiete Fühlung und Eintracht wahren müssen. Das deutsche Reich ist ein einheitliches Wirtschaftsgebiet, diesem Grundsatz muß die Eisenbahnpolitik jedes Staates Rechnung tragen. Wer mit uns das Bismarcksche Ziel der Reichseisenbahnen verwirft, muß erst recht wünschen, daß die einzelstaatlichen Eisenbahnministerien ihre Aufgabe in gebührender Rücksicht auf das Reichsinteresse, also vor allem unter Schonung der berechtigten Interessen von verbündeten Staaten, zu lösen suchen.

Die „prinzipiellen“ Gegner des Handelsvertrages im Osten werden die Preisgebung der Staffeltarife natürlich auszunutzen suchen, um die Landwirte rechts der Elbe wiederum in der Opposition zu bestärken. Man muß aber vor einer Ueberschätzung der Wirksamkeit der Staffeltarife warnen. Die Regierung behauptete bekanntlich schon voriges Jahr auf Grund ihrer Statistik über den Getreideverkehr vom Osten nach dem Westen und Süden, daß die Zufuhr infolge dieser Tarife längst nicht so bedeutend sei, um auf den westlichen und südlichen Märkten den Preis in fühlbarer Weise zu beeinflussen. Ob die Statistik erschöpfend und die Schlußfolgerung gerechtfertigt war, ist freilich streitig geblieben. Sicherlich aber sinkt die Bedeutung der Staffeltarife ganz beträchtlich, sobald der Identitätsnachweis aufgehoben und damit die Ausfuhr aus den nordöstlichen Provinzen in neue Bahnen gedrängt und für die westliche Zufuhr auf dem Wasserwege neue Bedingungen geschaffen werden.

Der „Reichsbote“, der seinen Schwerpunkt auf der östlichen Seite hat, führt aus, daß die Aufhebung der Staffeltarife der westlichen Landwirtschaft das russische Getreide nicht vom Halse halten könne, aber für die Verwertung des ostdeutschen Getreides schwer ins Gewicht fallen werde — „es sei denn, daß der ostdeutsche Getreidehandel sich auch mehr daran gewöhnt, das Getreide zu Schiff nach dem Westen zu bringen, nachdem er das deutsche Getreide durch Mischung mit dem russischen für den Geschmack der westdeutschen Märkte zubereitet hat; freilich nützt ihm dabei die Aufhebung des Identitätsnachweises nichts, weil Westdeutschland kein Ausland ist“. In der That wird das Mischen und der Wassertransport dem Osten erleichtert, und zwar gerade durch die Aufhebung des Identitätsnachweises. An den Stapel- und Handelsplätzen kann man fortan nach Herzenslust das ausländische und inländische Getreide durcheinanderwerfen. Für den gemischten Vorrat hat man zwei Absatzquellen: man kann ins Ausland verkaufen oder nach den Rheinhäfen ꝛc., wo gerade die Preislage einen Vorteil bietet. Verkauft man nach Westdeutschland, so wird der Zoll freilich nicht in Form eines Einfuhrscheines, aber durch den dortigen höheren Preis (Weltmarktsatz plus Zoll) wieder eingebracht.

Wenn den nordöstlichen Provinzen künftig der Weg ins Ausland eröffnet wird, so brauchen sie jedenfalls für den Absatz ihres eigenen Produkts die Staffeltarife nicht mehr. Es handelt sich also hauptsächlich darum, ob wir dem ausländischen Getreide, besonders dem russischen, künftig auch noch den Eisenbahnweg quer durch Deutschland mittels der Staffeltarife offen halten sollen. Wird der Eisenbahntransport teurer, so haben die westlichen und südlichen Märkte nur mit der Zufuhr auf dem Wasserwege zu rechnen. Der Vorteil für die Preisbildung mag wohl nur gering oder zeit- oder strichweise gleich Null sein; aber es ist doch ein Stein des Anstoßes beseitigt, eine Quelle der Furcht und der Verstimmung verstopft, und zwar voraussichtlich ohne Benachteiligung der östlichen Landwirtschaft, die für die verlorenen Staffeltarife einen zweifellos wertvolleren Ersatz in der Aufhebung des Identitätsnachweises erhält.

Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, einen Antrag einzubringen, der die Staatsregierung auffordert, die Entscheidung über die Staffeltariffrage so lange auszusetzen, bis über den deutsch-russischen Handelsvertrag ein endgültiger Beschluß des Reichstags vorliegt. Ein solcher Scheidungsantrag ist jetzt kaum noch durchzuführen. Wenn Reichstagsabgeordnete aus dem Westen und Süden erklären, sie könnten angesichts der Vorlage wegen des Identitätsnachweises nur dann für den russischen Handelsvertrag stimmen, wenn sie über den Wegfall der Staffeltarife vergewissert seien, so kann die preußische Regierung nicht umhin, alsbald Stellung zu nehmen und klaren Wein einzuschenken. Die Verquickung der Identitäts- und der Tariffrage mit dem Vertrage läßt sich wohl tadeln, aber nicht mehr ungeschehen machen. Die Schuld daran trägt vor allem der konservative Vereinsausschuß von Ostpreußen.

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 14. Febr.

Der Reichstag hat am Mittwoch in zweiter Beratung die Anträge Gröber und Rickert betreffend Sicherung des Wahlgeheimnisses bei der Reichstagswahl durch Abgabe von Stimmzetteln in verschlossenen amtlich abgestempelten Kouverts, welche vorher in einem isolierten Nebenraume des Wahllokals vom Wähler selbst zurecht gemacht und von ihm selbst in die Wahlurne geworfen werden, mit dem Zusatzantrage Casselmann angenommen, daß auch diejenigen Wähler noch zur Abstimmung zugelassen werden müssen, welche vor 7 Uhr abends sich bereits im Wahllokal befunden haben.

Sodann kam ein Antrag Schröder (freis.) zur ersten Beratung, welcher die Kündigungsfrist für Handlungsdiener und die Ausstellung von Zeugnissen in Artikel 61 des deutschen Handelsgesetzbuchs anderweitig regeln will. Der Antrag fand allseitig Zustimmung, die zweite Beratung soll demnächst im Plenum stattfinden.

Donnerstag: Postetat.

Das Herrenhaus hielt am Mittwoch eine kurze Plenarsitzung ab, in welcher die Novelle zur evangelischen Kirchen- und Synodalordnung einer Kommission von 15 Mitgliedern zur Vorberatung überwiesen wurde.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch die Etatsberatung fort. Beim Etat des Ministeriums des Auswärtigen wurde die geforderte dauernde Erhöhung des Gehalts des preußischen Gesandten in Stuttgart von 30 000 M. auf 36 000 M. gestrichen, obschon Finanzminister Miquel und Geh. Rat Humbert für die Bewilligung eintraten.

Die hierauf folgende Beratung des Etats der Münzenverwaltung führte eine lange Debatte über die Währungsfrage herbei, die von dem Wortführer der Bimetallisten Abg. Dr. Arendt angeregt wurde. An der Debatte, in welcher die Abg. v. Eynern und Dr. Paasche (natlib.) sowie Broemel (freis.) den Standpunkt der reinen Goldwährung vertraten, während die Abg. Dr. Arendt (freis.) Fuchs (Centr.) und Graf zu Limburg-Stirum für die Doppelwährung sich erklärten, beteiligte sich auch Finanzminister Miquel. Derselbe wollte sich aber in die „interessante akademische Verhandlung“ des Hauses nicht einmischen, sondern nahm augenscheinlich zu dem Zwecke das Wort, über die Währungs-Enquete-Kommission, deren Abstimmungen für ihn jedoch kein entscheidendes Gewicht haben könnten, einige freundliche Worte zu sagen, schließlich aber davor zu warnen, sich in den Einzellandtagen mit Reichsangelegenheiten zu beschäftigen.

Nachdem dann noch der Etat der Staatsarchive genehmigt worden war, wurde die weitere Beratung des Etats bis Donnerstag vertagt.

---

* In der Budgetkommission des Reichstages wurde gestern von dem Abg. Dr. Lingens die Kabinetsordre Friedrich Wilhelm IV. zur Sprache gebracht, wonach Offiziere aus dem Armeeverbande entlassen werden, welche bei gemischten Ehen, um die katholische Einsegnung zu erhalten, die katholische Erziehung der Kinder geloben. Die Ordre werde seit drei Jahren sehr strenge gehandhabt und sogar auf Militärärzte, Gendarmeriemannschaften usw. ausgedehnt und sei ein Eingriff in die Gewissensfreiheit. Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf erklärte es für unwürdig, wenn ein evangelischer Offizier, um die Ehe mit einem katholischen Mädchen eingehen zu können, das Gelöbnis katholischer Kindererziehung ablegen müsse, von dem er noch gar nicht wisse, ob er es werde halten können. Nach den „Informationen“ des Ministers wird auch von der katholischen Kirche „nicht richtig vorgegangen.“ Er schien damit eben die Forderung des Versprechens der katholischen Kindererziehung zu meinen, und als der Abg. v. Jazdzewski bemerkte, die Kirche werde von ihrem Prinzip nicht abgehen können, meinte er, da sei die Frage noch heikler als er ursprünglich geglaubt habe; wenn die katholische Kirche nicht nachgeben wolle, dann käme die Frage der Lösung nicht näher. Das ist denn doch ganz der Standpunkt, von dem aus die Kulturkampfgesetze vertreten wurden: die Kirche soll nachgeben; ob sie es überhaupt kann, danach wird gar nicht erst gefragt. Man verweist uns — auch Herr v. Bronsart that es wieder — auf die „Nachgiebigkeit“ der evangelischen Kirche als Muster. Wir können aber nicht dafür, wenn diese keine Grundsätze in diesem Punkte hat oder sie nicht bethätigt. Sollen wir deshalb auch keine haben? Und wie steht es in Wirklichkeit mit der gerühmten „Nachgiebigkeit“ der evangelischen Kirche? Wenn sie das Versprechen der evangelischen Kindererziehung nicht verlangt, warum mischt sich denn die Militärverwaltung hinein und geberdet sich kirchlicher als die Kirche? In Wahrheit handelt es sich um eines der vielen Mittel und Mittelchen, mit den der Protestantismus von oben herab gefördert wird. Hat man je etwas davon gehört, daß ein katholischer Offizier aus der Armee entfernt worden sei, der sich evangelisch trauen und seine Kinder evangelisch erziehen ließ? Ein Protestant soll „unwürdig“ sein, wenn er ein Versprechen macht, welches seine Kirche nicht verbietet; ein Katholik aber bleibt würdig, wenn er gegen das strenge Verbot seiner Kirche handelt. Hier wird doch offenbar die Ehre und Würdigkeit mitzweierlei Maß gemessen. Herr Dr. Hammacher sagte in der Kommission: was würden die katholischen Offiziere zu einem Kameraden sagen, der die evangelische Kindererziehung verspreche? Ebenso verlange er für die evangelischen Offiziere das Recht, einen Kameraden nicht aufzunehmen, der das Gelöbnis katholischer Kindererziehung leiste. Auf das, was die Kameraden sagen, giebt die Militärverwaltung aber dann nun etwas, wenn das Gelöbnis der katholischen Kirche zu Gute kommt, denn, wie bemerkt, einem katholischen Offizier, der evangelische Kindererziehung verspricht, geschieht nichts, mögen die katholischen Kameraden sagen, was sie wollen.

Auf die Bemerkung v. Kardorffs, ein Offizier, der ein reiches katholisches Mädchen heiratete unter der Bedingung, daß er seine Kinder katholisch werden lasse, verdiene keine Achtung, hat der Abg. Dr. Lingens sehr zutreffend erwidert, bei den Offizieren werde immer nach Geld geheiratet. Das Geld eines katholischen Mädchens heiraten, verstößt offenbar nicht gegen die Achtung, wohl aber das Geld unter Bedingungen nehmen, die dem reichen Mädchen, das man mit in Kauf nehmen muß, die Ehe nach den Vorschriften seiner Kirche möglich machen. Der Geist der Kabinettsordre ist der Geist des Kulturkampfes, der die Rechte und Gesetze der katholischen Kirche nicht anerkennt, sondern die katholische Kirche nach dem Gefallen der Protestanten modelu und beschränken will. Herr v. Standy bezeichnete es als wünschenswert, daß die Offiziere, die nicht kirchlich getraut würden, nicht mehr der Armee angehören sollten. Thatsächlich giebt es auch keinen bloß standesamtlich getrauten Offizier, weil solche nie geduldet worden sind. Will man aber nur kirchlich getraute Offiziere, so verlange man auch, daß jeder Offizier nach den Vorschriften seiner Kirche getraut werde; man lasse nicht katholische Offiziere zu, die die Bedingungen einer katholischen Trauung nicht erfüllen. Läßt man sie doch zu, so erfordert es Recht und Billigkeit, daß man auch den evangelischen Offizieren keinen Zwang auferlegt, der ihre katholischen Bräute in Gewissensnot und Ungehorsam gegen ihre Kirche bringt, während die evangelische Kirche diesen Zwang gar nicht verlangt. Nachdem die kirchliche Trauung vor dem Gesetze gar keine Bedeutung mehr hat, wäre es in der That das beste, wie auch der Abg. Dr. Lieber betonte, der Staat und seine Organe kümmerten sich um die kirchliche Trauung gar nicht. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ gerade heute den Fastenhirtenbrief des Fürstbischofs von Breslau, Kardinal Kopp, über die Mischehen lobend erwähnt und die Hoffnung ausspricht, daß die versöhnliche Art, in der der Brief die Frage behandele, des Eindrucks auf die Kreise der Nächstbeteiligten nicht verfehlen werde. Bekanntlich haben sich auch die Liberalen in Ungarn beeilt, den Hirtenbrief für ihre Zwecke auszunutzen. „Die „Nordd. Allg. Ztg.“ denkt natürlich ebenfalls an die „Eiferer“, wie sie in der Budgetkommission sitzen, die sich den Brief zu Herzen nehmen und „nachgiebig“ sein sollen gleich der evangelischen Kirche. Daß der Kardinal mit keiner Silbe von den Vorschriften der Kirche etwas preisgiebt und nicht daran denken würde, um des „Staatszwecks“ willen den sein Hirtenbrief, (sowie die der Erzbischöfe von Köln und Posen, die wohl nur der Gesellschaft wegen erwähnt werden), im Auge haben soll, einen evangelischen Offizier zu trauen, der das Versprechen der katholischen Kindererziehung nicht gegeben hätte, braucht das Blatt natürlich nicht zu verraten, weil dann seine Betrachtung ihren „Staatszweck“ verfehlen würde.

* In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute bei Beratung des Militäretats eine vom Abg. Gröber beantragte Resolution gegen die Stimmen der Konservativen angenommen, wonach die verbündeten Regierungen nach dem Vorgang der allgemeinen Kriminalstatistik auch die Veröffentlichung einer besonderen Statistik über die von den Militärgerichten erledigten Strafsachen veranlassen sollen. Darauf erwähnte der Abg. Lingens (Centr.) die Kabinettsordre Friedrich Wilhelms IV., wonach Offiziere aus dem

---

82

Die hübsche Miß Neville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

Ich hatte keine Zeit, stehen zu bleiben und mit Mrs. Vane zu streiten, da mein Tänzer ganz darauf erpicht war, auch wirklich zu tanzen. Ehe ich weiter ging, sagte Moritz „Ich werde schwerlich auf das Vergnügen eines Tanzes hoffen können?“ Ich schüttelte nur den Kopf und zeigte ihm meine dichtbesetzte, übel zugerichtete Tanzkarte; da ich aber bemerkte, daß mein Kavalier nahe daran war, die Geduld völlig zu verlieren, nahm ich seinen Arm und wir setzten den unterbrochenen Walzer fort. Aber ich sollte an diesem Abend von Moritz noch mehr sehen und namentlich hören. Jeder meiner Tänzer, der zu derselben Waffe gehörte, überflutete mich mit den nämlichen Fragen: „Ob ich Kapitän Beresford gesehen habe? Ob ich ihn hübsch finde? Ob ich nicht finde, daß er der beste Tänzer im ganzen Saal sei? Ob ich seinen Gang bemerkt habe? Er sei ein famoser Kricketspieler und einer der besten Reiter der Armee.“ Und so ging es fort in endloser Aufzählung seiner Tugenden. Zuletzt verlor ich die Geduld, und als ein weiterer enthusiastischer Freund mit denselben Fragen wieder anfing, bemerkte ich etwas scharf, daß ich den ganzen Abend von nichts als von Kapitän Beresford gehört habe, und daß ein neues Gesprächsthema mir eine wünschenswerte Abwechslung bringen würde.

Der Abend verfloß; der Kotillon war in vollem Gang. Der Spiegel, der Regenschirm, das Kissen und die Fahnentour hatten nacheinander ihre Schuldigkeit gethan. Nun wurde ein Tuch ausgespannt, die Herren stellen sich hinter dasselbe und strecken einen einzigen Finger herüber — die Damen wählen sich einen solchen, der Vorhang fällt und die Paare tanzen ab.

Nellie Fox und ich traten miteinander vor das Tuch, um unser Glück zu versuchen.

„Der Handschuh sitzt gut, Nellie,“ bemerkte ich, auf einen wohlgebildeten Zeigefinger deutend, der etwas abseits von den anderen sichtbar ward. „Ich bin überzeugt, daß sein Besitzer gut tanzt.“ Ich stellte mich auf die Zehen, eignete mir den Finger an, indem ich ihn kräftig faßte. Das Tuch sank und ich fand mich Hand in Hand mit Moritz Beresford! Es war nichts zu machen, also Mut — und in der nächsten Sekunde wirbelten wir unter den tanzenden Paaren.

„Das ist in der That eine unverhoffte Glücksfügung,“ sagte er, als wir innehielten, um Atem zu holen. Nach ein paar alltäglichen Bemerkungen fügte er hinzu: „Das ist eine dumme Tour, die sie jetzt ausführen. Sie müssen müde sein, da Sie den ganzen Abend unaufhörlich getanzt haben. Wollen Sie nicht in den Speisesaal hinaufkommen und etwas genießen?“

Ich war sehr müde und widersetzte mich nicht. Es war vom Schicksal bestimmt, daß ich Moritz treffen, mit ihm sprechen, mit ihm tanzen und mit ihm zu Nacht essen sollte! Gegen „Kismet“ hilft kein Sträuben! Ich ergab mich und zwei Minuten darauf hatten wir den Speisesaal betreten. Es waren noch viele Menschen darin: vom Souper Zurückgebliebene; Herren, die nicht tanzten, Damen, die sich hier mit einem bevorzugten Kavalier vor einem lästigen Tänzer verbargen, und Leute, die wie wir erst spät zum Souper heraufgekommen waren. Nachdem Moritz mir einen Platz verschafft hatte, eilte er fort, um von einem der Bedienten reine Teller und frische Speisen zu verlangen.

Ich beobachtete ihn verstohlen, als er einem Kellner in den Weg trat und ihn an unsere Tischecke eskortierte. Er war, wie Mrs. Vane gesagt hatte, auffallend hübsch, und seine große, harmonische Gestalt wurde durch die Artillerieuniform — die kleidsamste der ganzen Armee — noch sehr gehoben. Ob er nun ein Damenmann war oder nicht, jedenfalls verstand er, Damen zu bedienen. Alles, wonach ich verlangte, war wie durch Zauberei zur Hand und er stellte aus den Ueberresten des großen ein ganz reizendes, kleines Souper zusammen. Dabei unterhielten wir uns vortrefflich, besprachen den Ball, das Menü und die Gäste, und nachdem wir unsere Mahlzeit beendigt hatten, begaben wir uns wieder ins Getriebe. Mein Kavalier war nicht zur Stelle und ich gab Moritz' Bitten um diesen einen Walzer nach. Er tanzte vorzüglich, so ruhig und so leicht, daß es ein Hochgenuß war.

Nachdem wir die Tour bis zum letzten Ton durchgewalzt hatten, traten wir in den hohen Portikus hinauf und gingen von dort aus auf eine breite, dunkelrot gemalte Veranda, die mit ungeheuren Topfpflanzen besetzt war, in deren Schatten kleine Sitze für zwei Personen sehr verlockend angebracht waren. Daß Moritz kein Neuling in der Kunst war, ein geeignetes Plätzchen für eine „Einsamkeit zu zweien“ zu entdecken, war augenscheinlich und bald saßen wir mit einander auf einem sehr bequemen kleinen Sofa. Wir konnten die vorübergehenden Paare und die durch Lampen erhellten Gärten von unserem Versteck aus mit einem Gefühl behaglicher Sicherheit betrachten. Mehr als einmal ertappte ich meinen Gefährten, wie er mein Gesicht mit dem ernstesten Interesse und einem gewissen Staunen studierte. Als sich bei dieser Gelegenheit unsere Blicke eine Sekunde lang begegneten, wurde er etwas verwirrt und bemerkte sich halb entschuldigend: „Eine solch außerordentliche Aehnlichkeit hab' ich nie im Leben gesehen. Sie gleichen einem alten Familienporträt in unserem Hause so sehr, als ob Sie aus dem Rahmen herausgetreten wären!“

„Meinen Sie Ihre Großmutter?“ fragte ich, ein Lächeln vorsichtig hinter dem Fächer verbergend.

„Allerdings,“ erwiderte er mit Ueberzeugung.

„Ich weiß nicht, ob es gerade ein sehr sinniges Kompliment ist, wenn man versichert wird, jemandes Großmutter zu gleichen.“

„Komplimente zu machen ist überhaupt nicht meine Art,“ erwiderte Moritz mit Nachdruck. „Stellen sie sich Ihre Doppelgängerin als eine ältliche Frau mit kurzer Taille, Korkzieherlocken und einer Nachthaube vor? Dann täuschen Sie sich sehr. Sie ist — ach es ist ja einerlei, ich will nicht sagen, was sie ist — es würde Sie nicht klüger machen. Aber wenn Sie das Bild sehen würden, so weiß ich, daß es Ihnen nicht unangenehm wäre, zu hören, daß Sie ihm gleichen.“

Ich hatte das Bild gesehen und es war mir gar nicht unangenehm.

„Sind Sie schon lange in Indien, Miß Neville?“ war eine Frage, die mich aus sehr angenehmen Gedanken aufschreckte.

„Schon seit ich erwachsen bin,“ war meine ausweichende Antwort.

„Nun, diesen Vorzug können Sie erst seit sehr kurzer Zeit besitzen,“ lautete meines Vetters artige Antwort.

„Sie sind eine Irländerin, nicht wahr?“ fragte er.

„Ja. Hören Sie es nicht an meinem Accent?“

„Nein, gewiß nicht,“ beteuerte er entrüstet. „Darf ich fragen, aus welchem Teil von Irland Sie stammen?“

„Aus dem Süden“, versetzte ich lakonisch.

„Der Süden ist groß“, sagte er lächelnd.

„Allerdings“, erwiderte ich kurz. „Meinen Sie nicht, Sie hätten für einen Abend genug Fragen gestellt, Kapitän Beresford?“ fuhr ich rasch fort; „oder wünschen Sie vielleicht mein Alter und wie viel Fuß und Zoll ich messe zu wissen?“

„Ich bitte wirklich um Entschuldigung. Ich fürchte, Sie halten mich für sehr indiskret, aber ich selbst stamme aus dem Süden von Irland, und da in jenem Weltteil die meisten Menschen irgendwie verwandt sind, dachte ich, daß wir möglicherweise auch Vetter und Kousine im zwanzigsten Glied sein könnten. Wissen Sie gewiß, daß Sie keine Verwandten namens Beresford haben?“ fragte er und sah mich mit seinen unerschrockenen, dunklen Augen ernsthaft an.

Das war zu viel selbst für meinen Gleichmut, der, in Anbetracht der Umstände, ganz hervorragend zu nennen war. Ich hatte bis dahin mit dem Feuer gespielt und meine Empfindungen dabei waren durchaus nicht unangenehmer Art gewesen. Ich ließ meinen Fächer fallen, bückte mich augenblicklich danach, um meine verräterischen Wangen zu verbergen, und erwiderte, aufstehend: „Ich bin für diesen Tanz versagt, Kapitän Beresford, und bedaure jetzt im Augenblick keine Muße zu haben, Ihnen meinen Stammbaum darzulegen.“

Ich sprach diese Worte mit aller mir zu Gebote stehenden Steifheit und Würde, und, den Kopf sehr hoch getragen, trat ich aus unserer Verborgenheit vor auf die breite, hellbeleuchtete Veranda.

Moritz sah bei dem plötzlichen Umschlag meines Benehmens mehr erstaunt als verlegen aus und begnügte sich, mein Bouquet zu tragen und dasselbe einer kritischen Betrachtung zu unterziehen, während wir nach dem Ballsaal zurückgingen.

„Darf ich noch eine einzige Frage an Sie richten, Miß Neville?“ sagte er mit dem Ausdruck demütigster Ergebenheit.

Mein Herz stand buchstäblich still vor Angst und meine Knie zitterten. Was würde er sagen? Stieg eine Ahnung der Wahrheit in ihm auf? Ich war ganz kalt und, unfähig eine Silbe herauszubringen, nickte ich bejahend.

„Sind Sie verwandt mit Oberst Neville, dem großen Sportsman?“

Welche Erleichterung! „Ich bin seine Nichte“, versetzte ich höflich.

„Wirklich! Ich habe einen Empfehlungsbrief an ihn von einem seiner alten Freunde; ich werde mir erlauben, denselben persönlich abzugeben. Wollen Sie mich Ihrer Frau Mutter vorstellen?“ fügte er hinzu, als er die Tante, die bei den Ballmüttern saß, aufstehen und große Freude und Erleichterung ausdrücken sah, als ich mich näherte. Sie lächelte meinem Begleiter freundlich zu, weil er ihr ihr verlorenes kleines Lamm zurückbrachte.

„Tantchen“, sagte ich, „Kapitän Beresford wünscht Dir vorgestellt zu werden. Kapitän Beresford — Mrs. Neville.“ Das strahlende Lächeln verschwand sofort von ihrem Gesicht und sie gewährte Moritz nur einen höchst frostigen Gruß. Es wurde noch eine Tour getanzt und ein beharrlicher Tanzfanatiker wollte keine Entschuldigung annehmen, sondern führte mich trotz meiner Proteste und Bitten fort, indes Tante und Moritz allein blieben. Wie er es fertig gebracht hatte, weiß ich nicht, aber als ich zu meiner zuvor so ermüdeten Tante zurückkehrte, strahlte ihr Gesicht wieder, und Moritz saß, plaudernd und lachend, neben ihr und hatte offenbar die Gunst der lieben alten Dame errungen.

Wir hielten in dieser Nacht noch in Tantes Ankleidezimmer Kriegsrat und kamen überein, ihm die vermißte Kousine vorderhand zu verschweigen.

„In einiger Zeit wollen wir es ihm vielleicht sagen,“ schloß Tante. „Wenn er wirklich so nett ist, wie es scheint, so wollen wir ihm nach und nach unser Vertrauen schenken. Und ich zweifle gar nicht, daß Du und er gute Freunde sein werdet, besonders wenn er hört, daß Du verlobt bist!“

(Forts. f.)

Armeeverbande zu entlassen seien, welche, nach der Vorschrift der katholischen Kirche, bei gemischten Ehen, um die katholische Einsegnung zu erhalten, die katholische Erziehung der Kinder geloben. Seit 3 Jahren werde diese Ordre sehr streng gehandhabt, sogar auf Militärärzte, Gendarmerie-Mannschaften usw. ausgedehnt. Dagegen müsse seine Partei entschieden Stellung nehmen; eine Benachteiligung Jemandes wegen seiner Religion sei ein Eingriff in die Gewissensfreiheit. Bei der Position „Militärärzte" brachte der Abg. Bebel einen Fall zur Sprache, wo einem einjährigen Arzte das Recht, als Arzt weiter zu dienen, entzogen worden ist, weil derselbe Socialdemokrat war. General v. Goßler erwiderte, daß der Arzt, namens Oppenheimer, sich durch Agitation bemerkbar gemacht habe, was von Bebel bestritten wurde. Derselbe suchte, wie schon mehrfach im Reichstag, nachzuweisen, daß gerade die Socialdemokraten gute Soldaten abgäben, weil sie in der Partei Disciplin gelernt hätten. Er meinte, wenn es heute zum Schlagen käme, würden socialdemokratische Offiziere ebenso ihre Pflicht thun, wie alle anderen.

Beim Kapitel „Brot und Fourageverpflegung" brachte Abg. Dr. Hamacher Klagen von Müllern vor über zu hohe Preise, welche die Militärverwaltung den Produzenten bei direktem Einkauf gewährt haben sollte, dadurch seien die Preise zum Nachteile der Müller in die Höhe getrieben worden. Der Abg. Gräf (Ants.) beklagte dagegen, daß den Bauern in Süddeutschland zu niedrige Preise für Vieh seitens der Militärverwaltung geboten seien. Zu dem Wunsche, an Stelle der Magazinverpflegung bei Manövern, die für Soldaten und Bevölkerung belästigend seien, möglichst Quartierverpflegung zu gewähren, äußerte sich der Kriegsminister zustimmend, indem er mitteilte, noch in diesem Jahre werde bei 3 Armeekorps die Quartierverpflegung eingeführt werden, indes könne dadurch eine Etatsüberschreitung erwachsen, denn die Quartiergeber müßten voll entschädigt werden. — Die weitere Beratung über diesen Gegenstand wurde auf morgen vertagt.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 14. Febr. An dem parlamentarischen Diner, welches Ministerpräsident Graf zu Eulenburg veranstaltete, hat der Kaiser seiner Zusage entsprechend teilgenommen. Unter den in ziemlicher Anzahl erschienenen Abgeordneten befanden sich auch Prinz Arenberg und Frhr. v. Huene. Nach der Tafel sprach der Kaiser in einer Gruppe von Abgeordneten über die Notwendigkeit der Aufhebung der Stafseltarife und über ein über ganz Deutschland auszudehnendes Kanalnetz. Mit dem Abg. Grafen Kanitz unterhielt er sich über landwirtschaftliche und Währungsfragen. Nach Mitteilung der „Nationalztg." gab er der festen Ueberzeugung Ausdruck, der Reichstag werde dem russischen Handelsvertrage zustimmen.

* Die Kommission für Arbeiterstatistik trat heute im Reichsamt des Innern zusammen. Ihre diesmalige Hauptaufgabe ist, wie bekannt, die mündliche Vernehmung von Arbeitgebern und Nehmern über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien. Es sind dazu fünf Sachverständige, nämlich der Garnison-Backmeister der Garnison Berlin sowie 2 Bäckermeister und 2 Bäckergesellen als Beisitzer zugezogen. Zur Vernehmung sind geladen 40 Auskunftspersonen 24 für Bäckerei, 16 für Konditorei. Außer dieser Vernehmung steht auf der Tagesordnung ein Antrag von Bureauangestellten, wonach die Kommission ihr Geschäftsressortativ dahin erweitern soll, daß die Aufnahme von Berufsstatistiken auch für den Stand der Bureauangestellten erfolgen könne.

* Ueber die Behandlung, welcher die eingeborene Bevölkerung in unseren Kolonien seitens der deutschen Beamten und Militärpersonen ausgesetzt sind, werden immer mehr, zum Teil geradezu entsetzliche Einzelheiten bekannt. Man hat zur Erklärung der fast unbegreiflichen Roheiten und Grausamkeiten, die dort von Deutschen verübt werden, bereits eine Art Krankheit, den „Tropenkoller" erfunden. Heute bringt die „Voss. Ztg." folgenden Vorfall zur Sprache, der sich bei der Züchtigungs-Expedition des Frhr. v. Stetten gegen die Barongos, die den Lieutenant v. Volkamer ermordet hatten, zugetragen hat. Der inzwischen verstorbene Unteroffizier Bärmann schreibt darüber in seinem Tagebuch: „Wir kamen nach 11 Uhr vormittags dort (in Barongo) an, nach einer halben Stunde stand bereits das Dorf in hellen Flammen. Die Einwohner hatten bei unserer Ankunft, nichts Gutes ahnend, meistens das Dorf verlassen, denn es wurden von meinen Soldaten, die ich führte, nur drei Personen ergriffen, ein Kerl, ein Weib und ein Kind, die sofort niedergemacht wurden."

* **Freiburg i. B.,** 13. Febr. In der jüngsten Plenarsitzung hat das Kuratorium der hiesigen Universität beschlossen, die bisher von den Altkatholiken benutzte Universitätskirche der katholisch-theologischen Fakultät, welcher die Kirche von jeher zu Eigentum gehörte, wieder zurückzugeben. Damit wird ein altes schweres Unrecht endlich wieder gut gemacht.

Ausland.

* Dem **Pariser** „Temps" zufolge heißt der Urheber der Explosion im Terminushotel nicht Le Breton, sondern Emile Henry; er soll 1888 an der Sorbonne die Baccalaureatsprüfung bestanden haben. Er ist am 26. Sept. 1872 in Barcelona von französischen Eltern geboren. Sein letzter Aufenthalt war London, woselbst er der Polizei als Anarchist bekannt war. Dieselbe wußte auch, daß Henry sich seit dem 18. Januar in Paris aufhalte. Hier war er früher bei einem Bildhauer und später bei einem Möbelhändler beschäftigt. Bei der Vernehmung erklärte er, er habe allein, ohne Genossen, gehandelt.

— Einer an das französische auswärtige Amt gelangten Mitteilung zufolge ist der zweite Zwischenfall zwischen Franzosen und Engländern in Sierra-Leone durch die Engländer veranlaßt worden, welche die französische Grenze überschritten und ein Dorf in der Nähe eines französischen Postens angegriffen hätten. Darauf wären die Milizen zur Verteidigung des Dorfes herbeigeeilt und hätten die Angreifer in die Flucht geschlagen.

⊥ Der **Brüsseler** Universitätsskandal kann, wenigstens äußerlich, als beigelegt betrachtet werden. Die Vorlesungen an der Universität haben gestern wieder begonnen, und der akademische Aufsichtsrat hat den relegierten Studenten mitteilen lassen, daß ihnen, wenn sie um ihre Wiederaufnahme an der Universität nachsuchen würden, dieselbe gewährt werden solle. Das Professorenkollegium wählte an Stelle des abgetretenen Rektors Denis den Philosophieprofessor Rommelaere als Rektor, bestätigte endgültig die über den Professor Degreef verhängte Ausschließung aus dem Lehrkörper, sprach den Wunsch aus, daß der Aufsichtsrat einen bestimmten Zeitpunkt für den Beginn der Vorlesungen des Anarchisten Reclus anberaume und betonte die Notwendigkeit einer baldigen Reorganisation des Aufsichtsrates. Wenn man die Sache recht betrachtet, dann sind es nicht die Universitätsbehörden, sondern die aufrührerischen Studenten, die aus dem Konflikte als Sieger hervorgehen. Nicht nur, daß der Aufsichtsrat sich bereit erklärt, die wegen grober Beleidigung der höchsten akademischen Behörde verhängten Relegationen aufzuheben, ohne daß die betr. Studenten ihre Beleidigungen zurückgenommen hätten, stellt der Beschluß des Professorenkollegiums auch noch in sichere Aussicht, daß die Vorlesungen des Anarchisten Reclus, deren Vertagung bekanntlich die Veranlassung des ganzen Skandals war, nun doch stattfinden werden, und erkennt sogar die von den radikalen und socialistischen Elementen geforderte Reorganisation des Aufsichtsrates als berechtigt an. Trotzdem die doktrinären Universitätsbehörden vor den aufrührerischen Studenten und deren Hintermännern in solch jämmerlicher Weise zu Kreuz kriechen, ist man im radikalen Lager noch längst nicht zufrieden, und die „Réforme", das Hauptorgan der radikalen Partei, fordert die relegierten Studenten auf, die an sie gestellte „erniedrigende Zumutung" voll Verachtung zurückzuweisen und nach wie vor die in den Freimaurerlogen stattfindenden „außerordentlichen" Vorlesungen zu besuchen, die auch in Zukunft regelmäßig stattfinden werden.

* In **Tirol** steht gegenwärtig ein Kompetenzstreit zwischen dem Kriegsministerium und der kirchlichen Militär-Oberbehörde im Mittelpunkt der öffentlichen Erörterungen. Der Militär-Kuratus 1. Kl. Scacel hatte nach Weisung seines geistlichen Vorgesetzten, des Militärpfarrers zu Innsbruck, die kirchliche Einsegnung der Leiche des am 23. Dez. letzten Jahres auf dem Duellplatze gebliebenen Regimentsarztes Dr. Wagner abgelehnt. Die direkte Folge dieser durch die kirchlichen Vorschriften gebotenen Weigerung war seine Versetzung als Militär Kaplan 1. Kl. in den Militär-Seelsorgsbezirk von Serajewo in Bosnien. Diese Verfügung belegt den genannten Geistlichen nicht bloß mit Rücksicht auf den Ort, sondern noch mehr durch die geringere Rangstufe des ihm angewiesenen Postens mit einer schweren Strafe. Dazu kommt noch, daß diese Versetzung ohne Zustimmung, ja gegen den Einspruch der kirchlichen Oberbehörde erfolgt ist.

Um die Bedeutung des Vorganges recht zu würdigen, ist zu beachten, daß nach den „Organ. Bestimmungen für das Heerwesen" vom 3. Febr. 1869 die Militär-Kuraten „in Sachen der Seelsorge und des geistlichen Amtes dem an der Spitze des Militär-Seelsorgebezirks stehenden Militärpfarrer untergeordnet" sind, sowie daß die „Militärpfarrer inbetreff der Seelsorge und des geistlichen Amtes dem apostolischen Feldvikariate" unterstehen.

Angesichts dieser klaren Vorschriften war das Vorgehen des Priesters J. Scacel nicht bloß in kirchlicher, sondern auch in Beziehung auf die weltliche Gesetzgebung vollkommen korrekt. Derselbe, sowie der ihm vorgesetzte Militarpfarrer haben bei Verweigerung der kirchlichen Einsegnung der Leiche eines im Zweikampf Gefallenen vollständig innerhalb der geistigen Kompetenz gehandelt, welche den Trägern der kirchlichen Amtsgewalt durch die vorerwähnte Verordnung gewährleistet ist.

Der hiernach vorliegende rechtliche und faktische Thatbestand zeigt einen flagranten Eingriff in das Oberhirtenamt, den sich die weltliche Macht in Mißachtung klarer Abmachungen hat zu Schulden kommen lassen, er sanktioniert die Losung „Gewalt geht vor Recht" und macht ein verdammungswürdiges Zugeständnis an die vor Recht und Gewissen gleich unhaltbare verkehrte Auffassung vom Duell.

Der Armeebischof Belopotocky hat in der Angelegenheit ein Schreiben an den Militärkaplan Skacel gerichtet, welches einer neuesten Nachricht aus Wien zufolge, dem Kriegsminister Anlaß zur Eröffnung einer Untersuchung gegen den Armeebischof gegeben haben soll.

Wir werden also noch weiteres über den Verlauf der Angelegenheit zu hören bekommen.

* Aus **Rom** wird gemeldet: Der „Agenzia Stefani" zufolge ist in amtlichen Kreisen von kommerziellen Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien nichts bekannt.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 15. Februar.

o-o **Ben-Davies-Konzert.** Unter der großen Zahl von Zeitungen haben auch solche mit hyperberlinoborussophiler Richtung, die der Britania und allem, was sie bringt, wenig hold sind, bei Nennung des Namens, der in musikliebenden Kreisen gegenwärtig in aller Munde ist, rückhaltlos der phänomenalen Stimme, dem seltenen Adel, dem Künstlertum von Gottes Gnaden Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen. Da nun aber auch Düsseldorf wiederholt und zuletzt noch gelegentlich der Raoul-Koczalski-Konzerte sich sehr wenig als Großstadt gezeigt hat, so sei zur Abwehr jeglichen späteren Vorwurfs mangelhafter Informierung auf den für morgen Freitag bevorstehenden außergewöhnlichen Genuß noch einmal mit allem Nachdruck aufmerksam gemacht.

* Die Firma Franz Raugette u. Söhne hier wird, wie in den vorigen Jahren, auch in diesem Jahre für die März-Ausstellung der „Freien Vereinigung Düsseldorfer Künstler" den illustrierten Katalog und zwar in Farbendruck herausgeben.

]:[Ein Frauenzimmer wurde Fastnacht verhaftet, allein es konnte der Karnevalsfreude nicht entsagen, es entlief dem Polizeisergeanten. Gestern wurde die Flüchtige wieder eingesperrt.

]:[In der Pempelforterstraße bildete sich gestern Nachmittag ein Abgrund, ein Teil der Straße verschwand in der Tiefe und man konnte nicht entdecken, wo er geblieben war. Der entstandene Abgrund wurde abgesperrt.

]:[Ein Kutscher überfuhr gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr ein Kind in der Düsselthalerstraße. Das Kind wurde zum Glück nur leicht verletzt, der Kutscher jagte so schnell von dannen, daß man seinen Namen nicht feststellen konnte. Kurz vorher erlaubte sich in der Pempelforterstraße ein Kutscher einige Frechheiten gegen einen Herrn.

]:[Eine Frau, welche gestern abend Backwaren den Kunden in der Elisabethstraße brachte, ließ ihren Korb an der offenen Hausthüre stehen, als sie der Magd im Hausgange das Gebäck übergab. Diese kurze Zeit genügte einem Diebe, mit dem Korbe davonzugehen. In unserer Stadt hält sich jetzt eine unglaublich große Zahl von Dieben auf.

]:[Zwei Frauen, die in ein und demselben Hause wohnten, deren Männer in ein und demselben Geschäfte arbeiteten, hatten sich ewige Freundschaft geschworen, sie tranken auch jeden Nachmittag ihren Kaffee zusammen. Der Teufel kam aber trotz des guten Kaffees dazwischen und am Dienstag Nachmittag gab es zwischen ihnen einen Streit, so heftig, daß am Abende beide Weiber heiser vom Schimpfen waren. Die andern Hausbewohner hatten genug gehört, und so kam es denn, daß die Männer der beiden Frauen gestern morgen wegen Diebstahls aus der Arbeit entlassen wurden. Die Frauen hatten sich gegenseitig die Sünden der Männer vorgeworfen.

]:[Die Bettelei der fremden Stromer in den Straßen der Stadt steht jetzt in großer Blüte, man sieht sie zu zweien dem Handwerke obliegen, einer steht Wache, der andere besucht die Häuser. Besonders in den Mittagsstunden, wenn das Auge des Gesetzes nicht wacht und der Arm der Gerechtigkeit sich dem Erhaltungstriebe widmet, üben die Bettler Nächstenliebe, indem sie ihren Mitmenschen Gelegenheit zum Almosengeben verschaffen. Gestern wurden mehrere Bettler verhaftet.

]:[Sitzung des Schöffengerichts vom 14. Febr. Der zu Berlin wohnende Techniker Emil H. besuchte am 27. Oktober v. J. seine hier wohnende Braut, und bei dieser Gelegenheit fing die im selben Hause wohnende Frau R. mit dem H. Streit an Daraus entwickelte sich zunächst ein Rennen zum Schiedsmann, dann zeigte die Frau R. den H. wegen Mißhandlung und Hausfriedensbruchs an. Die Anzeige wurde jedoch als unbegründet zurückgewiesen. Die Frau R. ruhte jedoch nicht, bis die Anklage gegen H. erhoben und heute verhandelt wurde. Gegen den H. wurde jedoch nichts bewiesen, er wurde freigesprochen und der Frau R. sämtliche Kosten zur Last gelegt. — Ein alter Bettler, der wieder gebettelt hatte, wurde zu 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt. — Der Schriftsetzer Johann Wilhelm Th. aus Biersen hat einen Tapezierer um 34 Mark für Kost und Logis betrogen, wofür er in eine Geldstrafe von 20 Mark genommen wurde. — Der Kommis Friedrich v. H. aus Hattingen war angeklagt, sich in zwei Fällen des Betruges schuldig gemacht zu haben, indem er sich Pension unter unwahren Angaben erschwindelte. Er hat auf diese Weise einen Herrn um 85 M., eine Frau um 51 M. gebracht. Der Herr Amtsanwalt beantragte 3 Wochen Gefängnis, das Schöffengericht verurteilte den jungen Mann zu einer Woche Gefängnis. — Drei Burschen, welche einen Hund gestohlen und geschlachtet hatten, um das Fett desselben als Heilmittel gegen Schwindsucht zu gebrauchen, wurden jeder zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

* **Benrath,** 13. Febr. Heute wurde hier am Rheinufer bei Ausleger eine schon sehr in Verwesung übergegangene bekleidete Mannesleiche gelandet. In den Taschen wurden u. a. eine silberne Cylinderuhr, ein Portemonnaie, mehrere Schlüssel und eine Eintrittskarte zu einer Mark zum Zoologischen Garten in Frankfurt a. M. vorgefunden.

* **Duisburg,** 13. Febr. Auf der Tagesordnung der heutigen Stadtverordnetensitzung stand die Vorlage betr. Erhebung einer kommunalen Bier- und Umsatz-Steuer. Bekanntlich haben sich die Stadtverordneten bereits vor mehreren Wochen mit der Einführung einer Biersteuer beschäftigt. Es wurde damals eine Kommission eingesetzt, in welche vier Freunde und vier Gegner der Biersteuer gewählt wurden. Das Ergebnis der Kommissionsberatung war nun die heutige Vorlage, die von der Voraussetzung ausgeht, daß die Biersteuer 60 000 M. und die Immobilien-Umsatzsteuer 38 000 M. jährlich einbringen werde gegenüber einem im Stadthaushaltetat zu deckenden Mehrbedürfnis, das jetzt schon auf 120 000 M berechnet wird. Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Einführung einer Bier- und Umsatz-Steuer mit 16 gegen 13 Stimmen angenommen. Demnach soll vom nächsten 1. April ab von dem im Gemeindebezirk Duisburg gebrauten Bier ein Kommunalzuschlag von 50 pCt. zur staatlichen Braustener und von dem in den Gemeindebezirk eingeführten auswärts gebrauten Bier eine Gemeindesteuer von 65 Pfg. per Hektoliter erhoben werden.

* **Crefeld,** 13. Februar. Bei der gestern stattgefundenen Wahl der Beisitzer des Gewerbegerichts a. dem Stande der Arbeitnehmer siegten in der Gruppe der Textil-Industrie (fünf Beisitzer) die socialdemokratischen Kandidaten mit einigen Stimmen Mehrheit; in der Gruppe der andern Berufsarten (zwei Beisitzer) wurden die christlich-socialen Kandidaten mit einer Mehrheit von 60 Stimmen gewählt.

* **Xanten,** 13. Febr. Wesendrup ist aus der Haft entlassen worden. Wie dem hiesigen „Boten für Stadt und Land" mitgeteilt wird, ist die Verhaftung auf Grund eines alten, bereits erledigten Steckbriefes erfolgt. Mit dem Knabenmord steht somit die Verhaftung durchaus nicht in Verbindung.

* **Rotthausen,** 13. Febr. Gestern abend wurde in der Nähe des Bahnhofs Dahlbusch hierselbst in unmittelbarer Nähe zweier sehr belebter Häuser, ein Mädchen, das eben aus einem derselben herausgetreten war, von einem Menschen mit gezücktem Messer angefallen. Auf das Hilfegeschrei der Bedrängten eilten die Bewohner der Häuser herbei, worauf der Unhold, ohne seine That ausführen zu können, Fersengeld gab und entkam. Hoffentlich gelingt es, des Burschen habhaft zu werden.

* **Essen,** 12. Febr. Nachstehende Eingabe wurde heute dem Reichstage telephonisch übermittelt: Infolge Beschlusses der Mitglieder der Essener Getreidebörse bittet der unterzeichnete Vorstand den hohen Reichstag im Interesse unserer heimischen, schwer geschädigten Mühlenindustrie und Landwirtschaft, für möglichst rasche Aufhebung der Staffeltarife einzutreten. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, dem deutsch russischen Handelsvertrage im Sinne der Regierungsvorlage zuzustimmen und die Herren Reichstagsmitglieder zu bitten, für das Zustandekommen des deutsch-russischen Handelsvertrages einzutreten. Der Vorstand der Getreidebörse Essen. Gez. Herm. Schäfer."

* **Montabaur,** 13. Februar. Ein hiesiger junger Mann machte auf seine Mutter, mit der er schon lange nicht im besten Einvernehmen lebte, einen Mordversuch. Bei der nahe gelegenen Kreuzkapelle versetzte er derselben mehrere lebensgefährliche Stiche. Die bedauernswerte Frau wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen und mit den Sterbesakramenten versehen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Köln,** 13. Febr. Auf Veranlassung des hochw. Herrn Kardinal-Erzbischofs wurde am Sonntag im Kloster der Ursulinerinnen an der Machabäerstraße das Sonntagsheim für Ladengehülfinnen errichtet. In dieser Anstalt hatten sich ca. 50 Mädchen eingefunden, als gegen 5 Uhr der hochw. Herr Weihbischof Dr. Schmitz erschien. Nachdem derselbe das neue Unternehmen auf das Herzlichste begrüßt, richtete er eine längere Ansprache an die Schützlinge des Klosters, in welcher er hervorhob, daß die Anstalt denselben die freien Nachmittage während der Sonntagsruhe ausnützen helfen wolle, damit sie in dieser freien Zeit ihr Wissen bereichern, ihre Bildung vervollkommnen und auch noch den leiblichen Anforderungen durch gemeinsame Spiele und Erholung in dem Klostergarten Rechnung tragen könnten. Gegen halb 7 Uhr erschien der hochw. Herr Weihbischof im Augustinerinnenkloster an der Severinstraße; auch hier ist eine gleiche Einrichtung ins Leben gerufen worden.

— 14. Febr. Zur Bekämpfung der Bettelplage hatte ein zu Süth wohnender Geschäftsreisender an seiner Hausthüre ein emailliertes Schild angebracht mit der Aufschrift: „Grausam, Fußgendarm". Da er trotz Aufforderung der Polizei das Schild nicht entfernte, erfolgte ein polizeilicher Strafbefehl, der zu einem Nachspiel vor dem hiesigen Schöffengericht führte. Ein als Zeuge geladener Polizeidiener bekundete, der Angeschuldigte habe zu ihm gesagt, er habe das Schild angebracht, damit die Bettler die Lust verlören, bei ihm zu betteln; thatsächlich sei auch kein Bettler mehr gekommen. Das Gericht sprach den Beschuldigten kostenlos frei.

* **Beuel,** 13. Febr. Durch den gestern Nachmittag herrschenden orkanartigen Sturm wurde auf der Fabrik von A. W. Andernach ein Dach abgehoben. Menschen wurden dadurch glücklicher Weise nicht verletzt, auch konnte der Betrieb der Fabrik in vollem Umfange aufrecht erhalten werden.

* **Königswinter,** 14. Febr. Heute begaben sich Prinz Heinrich von Preußen mit Gemahlin mittels Zahnradbahn auf den Drachenfels. In ihrer Begleitung waren die Herren Oberbürgermeister Spiritus und der Kommandeur der Bonner Husaren, Oberst v. Winterfeld. Gestern wurde durch den Draht eines der hiesigen sog. Petroleumboote (mit Motorenbetrieb) zu einer Rheinfahrt des Prinzen Heinrich nebst Gemahlin und Prinz Schaumburg-Lippe nach Bonn bestellt. Die Vergnügungsfahrt dauerte eine Stunde.

* **Coblenz,** 13. Febr. Der gestern früh 4 Uhr 26 Min. hier fällige Blitzzug Basel-Köln schwebte zwischen Salzig und Boppard in großer Gefahr. Vor dem Blitzzug hatte ein Güterzug die Strecke passiert, von dem sich 11 beladene Waggons abgelöst hatten und auf der Strecke stehen geblieben waren. Ein Bahnwärter hatte die Gefahr bemerkt und lief mit der roten Laterne entgegen, so daß der Zug vor dem Hindernisse zum Stillstand kam.

* **Boppard,** 13. Febr. Als Ursache der großen Feuersbrunst wird Brandstiftung vermutet. Eine verdächtige Person ist verhaftet.

* **Bingen,** 12. Febr. Bei dem Sturm der letzten Tage hatten die festliegenden Schiffe Not, ihre Ankerplätze zu behaupten. Das Wasser im Rhein ist hier auf 1,75 Meter gestiegen. Seit langer Zeit können im Rheingau wieder einmal Schiffe mit 2 Meter Tiefgang durchkommen. Main und Nahe bringen viel Wasser. Das mit Frucht und Salpeter beladene Schiff des holländischen Schiffers van Heel ist gestern bei einem Windstoß auf seinen eigenen Anker aufgefahren und in einem der vorderen Räume beschädigt worden.

* **Mainz,** 14. Febr. Kaum sind 14 Tage verflossen, seitdem der Gymnasiast Nassauer vor dem Klassenzimmer sich mittels eines Tags vorher gekauften Revolvers selbst das Leben nahm und schon wieder ist zu berichten von der Selbstentleibung eines Schülers des hiesigen Realgymnasiums. Der 16jährige Sohn des bekannten vor mehreren Jahren verstorbenen Möbelfabrikanten Bembé erschoß sich gestern Mittag zu Hause aus bis jetzt nicht bekannt gewordener Ursache, wahrscheinlich im Zustand hochgradiger Geistestrübung; er war sonst von ruhiger Gemütsart. Auf unsere moderne Erziehungsweise werfen diese traurigen Vorkommnisse ein peinliches Streiflicht.

Aus Kunst und Leben.

o-o **Stadttheater.** Düsseldorf, 13. Febr. Fräulein Pleschner befleißigte sich bei ihrem zweiten Gastspiele als Micaela den hiesigen strengeren Forderungen entsprechend der Vermeidung des Tremolierens und es gelang ihr dies in überraschender Weise. So kam denn das wunderschöne Duett mit José im ersten Akte in aller Innigkeit zur Geltung und sie wußte auch die weniger bedeutende Arie im vorletzten Akte zu recht schöner Wirkung zu bringen. — Die umfangreiche, kräftige Stimme ist ganz sympathisch, der runde, ausgiebige Ton ist auch in der Höhe stets frei und rein, erklingt nicht mühsam, auch die Vokalisation war, zumeist wenigstens, eine vorteilhaftere, hervorzuheben ist die offenbar vorhandene musikalische Begabung, die sich in wohlthuender Sicherheit dokumentiert, außerdem die sich immer in feinen, sehr angenehm berührenden Grenzen bewegende Darstellung. Der schönes versprechenden jungen Künstlerin darf hiernach ein günstiges Prognostikon gestellt werden. — Bizets Meisteroper bot im übrigen im wohlgelungenen Verlaufe schönen Genuß. Wenn die Stimme von Fräulein Reinl auch für eine Carmen prädestiniert ist, so bleibt um so mehr anzuerkennen, mit welcher Hingebung sie sich in die Partie durchweg vertieft hatte, wie nur je dokumentierte sie ihre bedeutende Begabung. Recht warm gab Herr Moers den Don José und auch über den Eskamillo des Herrn Livermann konnte man Freude empfinden. Um die Ensemblesätze, von denen einzelne echte musikalische Perlen sind, machten sich die Damen Saarmann und Kreusz bestens verdient.

Diese Besprechung mußte gestern aus Raummangel für heute zurückgestellt werden.

Vermischtes.

* **Berlin,** 14. Febr. Der Herausgeber des anarchistischen Blattes „Der Socialist", Werner, der am 10. Februar d. J. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde und gegen den noch eine Anklage schwebt, soll ins Ausland geflohen sein.

* **Wittenberg,** 13. Febr. Durch den Sturm sind die evangelische Stadtkirche und die wieder hergestellte Schloßkirche, bei deren Einweihung im vergangenen Jahre der Kaiser zugegen war, schwer beschädigt worden.

* **Bautzen,** 13. Febr. Einer der ältesten Teile der ehrwürdigen Wendenstadt Bautzen ist in der Nacht zum Sonntag ein Raub der Flammen geworden. In wenigen Stunden sind 24 Wohnhäuser vollständig niedergebrannt und zahlreiche andere wurden beschädigt. Das Feuer ist in der Nähe des „Burglehns" ausgebrochen und hat sich dann, von dem rasenden Sturm begünstigt, durch die Mönchsgasse bis zu der sogenannten „Mönchskirche" verbreitet, die vollständig zerstört worden ist. Die Löscharbeiten wurden durch die Enge der Gassen in dem brennenden Stadtviertel außerordentlich erschwert. Die Habe der meisten Abgebrannten war nicht versichert. Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt.

* **Verviers,** 13. Februar. Eine kolossale Feuersbrunst äscherte in vergangener Nacht die Weberei der Firma Dreze ein. Der Schaden ist auf ungefähr 1½ Millionen zu schätzen; über 1000 Arbeiter sind brotlos geworden.

< **Brüssel,** 15. Febr. (T.) Das Amtsblatt bringt morgen einen königlichen Beschluß, der die Ausgabe von verschiedenen Serien von Losen für eine Tombola an der Antwerpener Ausstellung gutheißt. Jede Serie soll 1 000 000 Nummern umfassen und die Nummer zu 1 Franken verkauft werden.

Die Hälfte der Summe, die der Nummernverkauf ergiebt, soll zum Ankauf von Gegenständen, die ausgestellt sind, verwandt werden, die andere Hälfte zur Unterstützung für die Kongresse, besonders für die landwirtschaftlichen Versammlungen dienen. Auch soll von diesem Gelde den Arbeitern und dürftigen Kindern der Eintritt in die Ausstellung bezahlt werden. — Die Tombola soll nur aus Gegenständen bestehen, die in der Ausstellung selbst gekauft sind.

* Ueber die Entdeckung einer großen Falschmünzerbande in Amsterdam, über die wir bereits kurz telegraphisch berichteten, liegen jetzt folgende nähere Nachrichten vor: Vor einigen Tagen erschien ein elegant gekleideter Herr, anscheinend ein Engländer, in einer Amsterdamer Geldwechselstube in der Kalverstraat und überreichte zwei Dreihundertgulden-Noten behufs Ankaufs eines Checks von 1200 Francs aus Brüssel. Der Check wurde dem Unbekannten anstandslos verabreicht. Als aber der Geldwechsler, der zum letzten Januar eine Zahlung bei der niederländischen Bank zu leisten hatte, die von dem Fremden erhaltenen Banknoten präsentierte, wurden diese als falsch erkannt. Dank dem Signalement gelang es der Polizei, den Ausgeber der falschen Banknoten in der Person eines Holländers namens Rempt zu ermitteln. Rempt, bei dem eine große Anzahl gefälschter Hundert-, Zweihundert- und Dreihundertgulden-Noten gefunden wurde, wurde verhaftet und einem scharfem Verhöre unterzogen, in dessen Verlaufe er ein umfassendes Geständnis ablegte. Dieses führte zunächst zur Verhaftung von weiteren vierzehn Personen, die teils bei der Verfertigung, teils bei der Ausgabe der falschen Banknoten mitwirkten. Unter den Verhafteten ist die interessanteste Figur die des deutschen Graveurs Oskar Krause, eines wahren Künstlers in seinem Fache, von dem nur bedauert werden muß, daß er sein Talent in den Dienst des Verbrechens stellte. Er war früher in der holländischen Banknotenfabrik zu Haarlem beschäftigt und seine Nachahmungen sind so gelungen, daß der Hauptkassierer der Niederländischen Bank in Amsterdam erklärte, noch niemals so vorzüglich nachgeahmte falsche Banknoten gesehen zu haben. Die Polizei entdeckte auf dem Geeren-Markt, im Centrum der Hauptstadt, die Werkstätte Krauses und beschlagnahmte daselbst mehrere Kisten voll gefälschter Banknoten, über deren Wert die Angaben der Blätter schwanken. In Utrecht wurden mehrere Säcke, in denen sich falsches Papiergeld im Betrage von 216 000 Gulden befand, konfisziert. Allem Anscheine nach bilden die hier Verhafteten, deren Zahl mit jedem Tage steigt, nur den „Zweigverein" einer großen internationalen Fälscherbande, deren Hauptsitz Almeria in Spanien ist. Infolge der Intervention der holländischen Polizei wurden in Almeria drei Werkstätten entdeckt, worin die Fabrikation falschen Papiergeldes im Großen betrieben wurde. Man hat Anhaltspunkte dafür, daß die falschen Fünfhundertfranes-Scheine, die kürzlich das französische Publikum so sehr beunruhigten, diesen Werkstätten entstammen. Als Hauptablagerungsplätze für die Ausgabe der falschen Banknoten benutzten die Falschmünzer hauptsächlich die holländischen Handelsstädte, sowie Paris und Brüssel. — Eine weitere Meldung besagt, daß mehrere reiche Kaufleute, welche die Ausgabe der falschen Banknoten begünstigten, verhaftet wurden. Einer von ihnen, namens Gempez, beging Selbstmord im Gefängnis.

Wie die Amsterdamer Polizei bekannt giebt, befinde: sich unter den Banknotenfälschern auch ein gewisser Johann Georg Franck, der ein Restaurant in Amsterdam betreibt und der Verbreitung falscher Noten beschuldigt wird. Franck der nach Deutschland geflüchtet ist, und sich wahrscheinlich in Köln oder Frankfurt aufhält, ist im Besitze einer großen Quantität falscher Billets zu 100, 200 und 300 Gulden, die er in Deutschland zu vertreiben versuchen dürfte.

* Traurige Nachricht aus der Mission vom Unter-Zambesi. Die Zambesi-Mission hat schon von der Zeit ihres Beginnes (1879) an viel und schweres Ungemach erlebt. Ein neues und schweres traf einige der Mitglieder von den sechs jugendkräftigen Missionären (aus der Gesellschaft Jesu), die im vergangenen Sommer von Lissabon aus in die Zambesi-Mission gereist. Zwei dieser Missionäre, Pater Platzer (ein Augsburger) und Pater Vollers (ein Holländer) wurden auf ihrer Reise — zunächst nach Goroma, einer Centralstation — unweit von Tete von Negerhorden überfallen und nur durch Beistand eines ihnen freundlich gesinnten Häuptlings aus ihrer höchst gefährlichen Lage befreit. Die katholischen Missionen berichten in ihrem soeben erschienenen Februarheft auch über diesen Fall, erwähnen jedoch nichts von dieser Befreiung, sondern schreiben, die Gefangenen seinen „vollständig ausgeplündert worden, allein in Gold mehr als 3000 Mark". Vielfach sei ihnen auch mit dem Tode gedroht worden; „aber endlich (so heißt es wörtlich) hat man sie bettelarm weiterziehen lassen". Zwei andere Mitglieder dieser neuen Expedition hat ein viel traurigeres Los getroffen. Sie starben eines elenden Todes. Das waren die PP. Loubière und Perrodin aus Frankreich. Die jungen, lebensfrischen Missionäre waren auf der Reise nach der 1896 gegründeten Station Milanje auf der Hochebene zwischen dem Schirwasee (südlich von Nyassa), den Milanjebergen und den Namulu-Pics. Sie waren am 5. September von Quilimane (an der Küste) abgereist und konnten bis zum 11. bis 13. September höchstens an ihrem Ziele angelangt sein. Da man nun keine Nachricht von ihnen erhielt, wurde man sehr beunruhigt. Ausgang September nun (der Tag ist nicht benannt) wurden die Missionäre zu Quilimane höchst überrascht, als ihnen Neger die Leiche des Pater Perrodin brachten und keine weitere Auskunft gaben, als daß sie die Leiche auf dem Wege nach Milanje angetroffen hätten. Die Leiche war schon in Verwesung übergegangen, bloß mit dem letzten Kleidungsstücke bedeckt und ganz unkenntlich; doch fand man in einem mitgebrachten Brevier noch das Begleitschreiben des Obern. Ueber die Ursache der merkwürdigen Vorgänge erfuhr man also nichts. Am 2. Oktober kam nun ein Brief von der Station nach Quilimane, welcher besagte: Pater Perrodin habe einen Brief nach Milanje geschickt mit der dringenden Bitte, doch schnell zu Hülfe zu kommen, da Pater Loubière schon in den letzten Zügen liege. Beide Missionare waren etwa noch 5 Tagreisen von Milanje entfernt. — Der Berichterstatter Pater Marquez meint: Pater Perrodin habe seinen Brief nach Milanje etwa am 12. September geschrieben, welcher ungefähr am 17. dort eingetroffen sei, so daß die abgesandten Boten erst am 21. September eingetroffen. Unterdessen lag Pater Loubière schon unterm kühlen Boden und Perrodin war weitergereist, wohl schon am 15. oder 16. Von Tischlerleuten aus Milanje erfuhr man, „daß Pater Loubière zuerst gestorben. Pater Perrodin beerdigte ihn und trat sogleich die Rückreise nach Quilimane an, wurde jedoch bald selbst vom Fieber ergriffen und erlag ihm, worauf die Träger ihn vollständig ausraubten und sich aus dem Staube machten". Es ist allerdings die Möglichkeit nicht ausgeschlos-

en, daß Pater Perrodin von den Schwarzen schon während der Krankheit treulos verlassen und ausgeraubt worden ist.

* **Die Frage, ob man ein „moralisches Irrsein“** annehmen soll, tauchte in einer Verhandlung vor der 8. Strafkammer des Berliner Landgerichts I gegen den sich „Schriftsteller“ nennenden Oskar Semmel auf. Wie die Berliner Blätter melden, hat der 33jährige Angeklagte seit dem Jahre 1881 auf stetem Kriegsfuße mit den Gesetzen gelebt; er beging eine Reihe gemeiner Vergehen und Verbrechen, wie Betrug, Diebstahl usw., unter Umständen, daß man schließlich an seinem Geisteszustand zweifelte und ihn anstatt ins Gefängnis, nach Dalldorf schickte. Hier wurde er nach sechs Monaten als geheilt entlassen. Sofort beging er wiederum Schwindeleien im großartigsten Maßstabe. Zuletzt machte der Angeklagte in einem Schankkokale in wenigen Stunden eine Zeche von 39,50 M., ohne einen Pfennig Geld zu besitzen. Er wurde zur Wache gebracht, wo er sich den falschen Namen „Dr. phil. Schmücker“ beilegte. Zum Termin am Mittwoch war der Gerichtsphysikus Dr. Straßmann geladen, welcher erklärte, daß Semmel an Hysterie, Melancholie und Selbstmordtrieb leide, aber nicht so geisteskrank sei, daß er nicht für seine Handlungen verantwortlich gemacht werden könnte. Er habe schwungvolle Gedichte gelesen, die der Angeklagte verfaßt habe, und müsse sagen, daß derselbe ein hohes Maß von Intelligenz besitze. Außerdem müsse er eine fascinierende Gewalt über gewisse Menschen ausüben. Er habe beispielsweise ein gebildetes Mädchen aus guter Familie veranlaßt, ihn nach München zu begleiten. Dieselbe habe seinen Charakter zwar bald durchschaut und in einem Briefe an ihren Arzt sich über den Angeklagten dahin geäußert, daß letzterer eine dämonische Gewalt über sie besessen habe, die ihr jetzt unerklärlich sei. Der Angeklagte verwahrte sich mit aller Entschiedenheit dagegen, als geisteskrank erklärt zu werden. Daß er ein Schuft sei, wisse er, aber verrückt sei er nicht. Der Verteidiger stellte eine Menge Anträge zum Beweise dafür, daß der Angeklagte ins Irrenhaus und nicht ins Zuchthaus gehöre. Er berief sich auf einen kürzlich vom Professor Jolly im „Archiv für Psychiatrie“ erschienenen Artikel, worin behauptet werde, daß Hysterie und Melancholie als schwere Geistesstörungen angesehen werden müssen, er stellte unter Beweis, daß Semmel keineswegs als völlig gesund aus Dalldorf entlassen worden sei und daß nahe Verwandte des Angeklagten im Irrenhause verstorben seien bezw. sich dort noch befänden. Da Dr. Straßmann erklärte, daß eine erbliche Belastung sein Gutachten wohl zu beeinflussen vermöge, so beschloß der Gerichtshof gegen den Willen des Angeklagten, einen Teil der vom Verteidiger gestellten Anträge anzunehmen, und vertagte zu diesem Zweck die Verhandlung.

* **Vom Heidelberger Faß.** Dieser Tage brachten deutsche Blätter die von einem Pariser Korrespondenten geschriebene Mitteilung, daß das Heidelberger Faß durch ein jüngst in Paris fertiggestelltes, das 850 Hektoliter halte, bei weitem übertroffen worden sei. Das ist indes ein großer Irrtum, denn das große Heidelberger Faß hat nach zuverlässigen Angaben einen ungefähr dreimal so großen Rauminhalt als jenes neue Pariser Faß. Des Heidelbergers Riesenbauch ist imstande 283 000 Flaschen oder 236 Fuder oder 2360 Hektoliter aufzunehmen. Für seine Herstellung wendete s. Z. Kurfürst Karl Theodor 80 000 Gulden auf. In gefülltem Zustand wiegt es etwa 266 000 Kilogr. Viktor Scheffel singt von ihm:

„Noch steh ich fest, wo alles fiel,
Des Pfälzer Geist's ein Funken,
Groß im Gedanken, flott im Stil
Und gänzlich leergetrunken.“

* **Eine Unterhaltung im Reichstage.** (Mit Namens-Aufruf.) „Hole der Geyer diese Finanzdebatten!“ sagte Einer, indem er auf die beiden Abgg. Klemm blickte, „da haben wir die Klemme!“ — „Reden Sie sich nicht so in Hitze“, bemerkte ein Kollege; „Sie haben das Recht, Ihre Meinung Frank und frei auszusprechen, aber werden Sie Blos nicht grob.“ — „Ich kann noch Gröber werden“, entgegnete der Erstere, „darauf gebe ich Ihnen Brief und Sigl.“ — „Wenn wir ein Defizit haben, so müssen wir es eben Decken“, sagte ein Landrat, indem er seinen wohlgepflegten Barth strich; schlägt uns die Regierung neue Steuern vor, so nicke ich Stumm mein Ja, mag mich auch der große Hauffe da draußen mit seinem Hasse beehren.“ — Aber woher sollen wir das Geld nehmen? etwa von dem Pflüger auf seiner Scholl? Kommen Sie mit mir hinaus auf das Winterfeld, da werden Sie bemerken, welche Unruhe sich der Leute bereits bemächtigt hat.“ — „Oder sollen wir es etwa gar von dem armen Weber im Riesengebirge nehmen, der sich in stillem Harm verzehrt, der im Winter ohne Holtz dasitzt und sich tagelang von einem Rettich nährt?“ — „Sie übertreiben, mein Lieber!“ — „Keine Vertraulichkeiten, — ich bin nicht Ihr Liebermann!“ — „Ich wollte nur sagen: dem Volke geht es gar nicht so schlecht. Nehmen wir zum Beispiel die Handwerker, die Schneider, Schumacher und Guerber, von denen hat so mancher am Sonntag sein Küchly im Topf, vielleicht sogar ein Spahn-Ferkel, einen gebratenen Hahn oder ein Hänichen. Auch der Krämer wie der Kaufmann hat zu leben, wenn er auch nicht wie ein Herzog Hirschel auf seiner Tafel steht; er begnügt sich eben mit einer Bock-Wurst. Jedenfalls sind diese Leute keine Hungerer, sondern Speiser.“ — „Aber verflixt Maager!“ — „Schadet gar nichts, neue Steuern dienen zum Heyl des Volkes!“ — „Predigen Sie diese Weisheit nur einmal, anstatt hier im hohen Haus, da draußen im Freien, da würde Ihnen bald ein Stein, ein Kalkstein oder ein Hammerstein an den Kopf fliegen. Wenn Sie den Leuten jeden Hoffnungs-Ancker nehmen, dürfen Sie sich nicht wundern, wenn sie in Zorn geraten und mit Langen Stöckern auf Sie einhauen.“ — „Ich fürchte mich nicht, denn ich bin kein Haas, sondern ein Ritter, und wenn ein Steiniger auf mich loskommt, so übergebe ich ihn dem Richter.“ — „In der That von Ihrer Volksfreundlichkeit wissen viele ein Liedchen zu singen; Manche sind darin sogar Meister-Singer.“ — „Das ist mir ganz gleichgültig. Ich mache neue Steuern und schere mich den Mantenffel drum, was die Leute davon sagen; ich erhöhe die Brausteuer, mag auch der Braubach dabei versiegen; ich bewillige jede Tabaksteuer, mag auch die Tabakindustrie ihren Krebs-Gang gehen; ich schwärme für die Weinsteuer, dem Württemberger und dem Bayerlein zum Trotz. Ganz besonders aber bin ich für jede Strafbestimmung in den Steuergesetzen, die wie eine Fusangel wirkt. Mein ceterum censeo lautet: jeder Deutsche muß Träger neuer Lasten werden!“ — „Hören Sie auf, — ich nehme Reißaus!“

* **Der Zugmeister in Unterhosen.** Dem Zugmeister, der am 9. ds. früh 6½ Uhr den Personenzug Stuttgart-Ulm in Plochingen zu übernehmen hatte, waren während der Nacht Hosen und Stiefel gestohlen worden. Den Dienst durfte er nicht vernachlässigen; so blieb ihm nichts anderes übrig, als in Unterhosen und in den defekten Sandalen des Diebes, die dieser großmütig zurückgelassen, seiner Pflicht nachzukommen. Es war ein heiterer Anblick für die Reisenden, den Zugmeister in seiner derangierten Toilette, mit der roten Tasche um die Schultern, am Zuge gravitätisch auf- und abschreiten und sich vom Fahrdienstbeamten verabschieden zu sehen; doch zollte man der unerschütterlichen Pflichttreue des Beamten volle Anerkennung.

Litterarisches.

* **Kirchenmusikalisches. Cäcilia. Zeitschrift für katholische Kirchenmusik.** Monatlich 1 Nummer. Preis jährlich 1 Mark. Direkt unter Kreuzband 20 Pfg. Verlag von Franz Goerlich in Breslau, Altbüßerstraße 29. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern gratis und franko. — Die „Cäcilia“ bringt in 1893 Nr. 10—12 und 1894 Nr. 1 u. a. folgende interessante Aufsätze: Der Tod des römischen Chorals. Von Erzpriester August Staude in Sprottau. — Ein Besuch in Beuron. Von Dr. O. Fink. — Gute Organisten und gute Orgeln. Von Heinrich Götze. — Was das anregende Beispiel eines Priesters zur Hebung der Kirchenmusik vermag. Von Karl Fischer in Potsdam. — Künstlers Leiden. Mitteilungen aus einem Breslauer Pfarr-Archiv. — Aus dem Tagebuche eines Cäcilianers. — Wozu ermahnt uns das 25jährige Jubiläum unseres Vereins. Von Pfarrer Hutzdill. — Berichte über Generalversammlungen rc. — Kleinere Mitteilungen. — Rezensionen.

Patentliste rheinländischer Erfinder.

Aufgestellt von Hans Friedrich, Civil-Ingenieur und Patentanwalt in Düsseldorf, welcher den Abonnenten d. Bl. Auskünfte kostenlos erteilt.

Anmeldungen: Firma de Limon, Fluhme u. Co. in Düsseldorf „Zylindergelenk für Rohrleitungen mit Dichtung durch Feder.“ Firma W. Grillo in Oberhausen und Dr. Max Schroeder in Düsseldorf „Verfahren zur Gewinnung von Leim aus Knochen mittels schwefliger Säure.“

Gebrauchsmusterschutz-Erteilungen: Theodor May in Düsseldorf „Aus einer durch Schrauben oder Nägel gehaltenen Platte bestehendes Gardineneisen bezw. -Träger.“ Wilh. Hiby in Düsseldorf „Von der Gefäßwand abstehender, doppelt gebörtelter Rand 1) an emaillierten Eimern und Deckeln, 2) an emaillierten Waschbecken, 3) an emaillierten Krügen.“ Reiß u. Güldner in Düsseldorf „Teils mit Nuten, teils mit Federn versehene Platten zur Errichtung von Wänden rc., von welchen zwei oder eine ein Sechseck bilden.“

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

† **Berlin,** Donnerstag, 15. Febr. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet, die gestrige Nachricht der „National-Zeitung“, wonach das Staatsministerium beschlossen, auf den Staffeltarif zu verzichten, als unzutreffend, da das Staatsministerium noch keinen Beschluß gefaßt habe.

†† **Berlin,** Donnerstag, 15. Febr. Der Centralausschuß der landwirtschaftlichen Gesellschaft hat an das Abgeordnetenhaus eine Petition wegen Einrichtung von landwirtschaftlichen Kammern gerichtet.

Die Verhandlungen mit den bayerischen Kommissaren über Aufhebung der Stafseltarife, werden auf Grund des von den bayerischen Kommissaren beschafften Materials heute beginnen.

Die Beratungen derjenigen Hessens, Badens und Württembergs werden am 21. Februar über denselben Gegenstand aufgenommen werden. Wie es heißt, soll der Eisenbahnminister Thielen ein energischer Gegner der Aufhebung der Staffeltarife sein, so daß, wie ein hiesiges Blatt glaubt, die Stellung des Ministers gefährdet ist falls derselbe an seiner Ansicht gegenüber der Majorität der Minister festhält. Der in einigen Tagen stattfindende Kronrat wird die Lage wohl klären.

(:) **Brüssel,** Donnerstag, 15. Febr. Gestern nahmen die ausgestoßenen Studenten an den Vorlesungen teil, ohne sich vorher einer neuen Immatrikulation unterworfen zu haben.

Neuß, 15. Februar. (Telegr.) Weizen, kleiner 14,90, engl. Sorte 1. Qual. 14,40, 2. Qual. 13,90, Roggen, 1. Q. 12,20, 2. Qual. 11,20. Hafer, alter 00,00, neuer 16,00. Raps 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 30,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 48,00, Rüböl faßweise 49,50. Preßkuchen, 1000 Ko. 114,00. Kleien per 50 Kilo. 5,20.

Köln, 14. Febr. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig, hiesiger alter M. 15,00—16,00 B., neuer 14,00—15,50 B., fremder 15,50—17,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,75—13,50 B., fremder 14,00—16,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 16,00—17,00 B., fremder 16,00—17,00 B.

Landmarkt. Keine Zufuhr.

Düsseldorf, 15. Febr. Rheinst. 3,41 + 0,03. Wind SW. Therm. — ¹/₂°. Barom. 28—.			
Mannh., 14. Febr.	2,87 + 0,08	Coblenz, 14. Febr.	3,12 + 0,15
Mainz, 14. Febr.	1,21 + 0,06	Trier, 14. Febr.	2,34 — 0,08
Bingen, 14. Febr.	1,90 + 0,03	Köln, 14. Febr.	3,55 + 0,15
Caub, 14. Febr.	2,17 + 0,07	Ruhrort, 14. Febr.	3,18 + 0,20



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Nachmittag 3 Uhr, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Ludwig Krüll,

nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wiederholt versehen mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 81 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Flingern, den 14. Februar 1894.

Die Beerdigung findet Freitag, den 16. d. M., morgens 11 Uhr, vom Sterbehause Lindenstrasse 51 aus statt. Die feierl. Exequien werden am selben Tage, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Flingern gehalten, wozu alle, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, hiermit freundl. eingeladen werden.

Statt besonderer Anzeige.
Gestern Abend 10½ Uhr entschlief sanft meine innigstgeliebte Frau und unsere liebe gute Mutter

Emma Wetzel,

geb. **Lamps,**
im Alter von 37 Jahren.
Düsseldorf, den 14. Februar 1894.
Der trauernde Gatte
Wilh. Wetzel und Kinder.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 16. Februar, nachmittags 1½ Uhr vom Trauerhause Haroldstrasse 18.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Morgen gegen 9 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Joseph Ringlage,

geb. **Gertrud Edel,**
nach kurzem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, plötzlich, jedoch nicht unvorbereitet, infolge eines Herzschlages, im Alter von 34 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Düsseldorf, Oberbilk, den 14. Februar 1894.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 16. Februar cr., nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause Oberbilker Allee 219 aus, wozu alle, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, hierdurch höflichst eingeladen werden.
Die Exequien werden an demselben Tage, morgens 7¾ Uhr in der St. Josephskirche zu Oberbilk gehalten.

Plakate aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.
In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr. 1638, woselbst vermerkt steht die offene Handels-Gesellschaft in Firma „**Prinz & Engels**“ hier Folgendes eingetragen:
Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Ingenieur Mathias Prinz zu Düsseldorf setzt das Handels-Geschäft unter unveränderter Firma fort.
Die Firma ist nunmehr unter Nr. 3351 des Firmen-Registers eingetragen.
Düsseldorf, den 10. Febr. 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Die nachstehend verzeichneten, im Laufe des vorigen Monats gefundenen Gegenstände können von den sich gehörig ausweisenden Eigentümern auf dem Polizeiamte, Stube 76, in Empfang genommen werden: 1 Brille im Futteral, ein Geldbetrag, 3 Portemonnaies mit Inhalt, 1 unechter Armreif, 1 goldener Siegelring, 1 Regenschirm, 1 schwarzer Filzhut, 2 Schlüssel, 1 Reisedecke, (8 weiße Taschentücher, 1 Thürdrücker, 1 Paar Handschuhe (schwarz), mehrere einzelne Handschuhe, 1 Vorstecknadel, 1 Regenschirm, 2 Paar schwarze Glacéhandschuhe, 1 Paar Gummischuhe, 1 Schlüssel, 1 seidenes Tuch, 1 Broche, 1 Paar schwarze Wollhandschuhe, 1 Kämmchen im Futteral, 1 Paar Lampenschirme).
Die eingeklammerten Gegenstände sind im Zuschauerraum des hies. Stadt-Theaters aufgefunden worden.
Düsseldorf, den 8. Febr. 1894.
Die Polizei-Verwaltung.

Laufbursche gesucht, kath. brav.
Hohestrasse 35.

Träber abzugeben.
Joh. Stammen, Volkerstraße.

Hosen
in
Buxkin-, Kammgarn-,
und
Cheviot-Stoffen
M. 3, 4, 5, 6, 8—18
neueste moderne Muster und Schnitte
empfiehlt 174
G. Hettlage,
Klosterstr. 47.

Das Jahr 1894
soll der St. Pius-Gemeinde endlich eine Kirche bringen. Der Bau derselben ist bereits soweit fortgeschritten, daß mit dem Putzen des Innern begonnen werden konnte. Wenn uns nur unsere Freunde draußen im Lande gerade in diesem Jahre recht stützen wollten! Ich bitte innigst darum; denn wir bedürfen der Hilfe Anderer, soll das Werk zu Ende geführt werden. Gott zum Gruß!
Pfarrer Frank,
Berlin, O,
Pallisadenstraße 73. 511

Marianische Congregation
(Männer und Jünglinge),
Pfarre zur allerheiligsten Dreifaltigkeit.
Zur Beerdigung unseres im Herrn entschlafenen Mitbruders, des Herrn
Wilhelm Brauns,
welche am **Samstag, den 17. Febr., morgens 8½ Uhr** vom Sterbehause **Mörsenbroich 20** aus stattfindet, sowie zu den Exequien, welche an demselben Tage um 7¼ Uhr in der Pfarrkirche gehalten werden, ladet ein
Der Vorstand.

Ausschuss-Porzellan
praktisch für den täglichen Gebrauch,
in indisch blau, Zwiebelmuster und weiß Geschirr
fortwährend vorrätig bei
Kurzestraße 2 **Joseph Kurth Witwe,** **Kurzestraße 2**
am Burgplatz. am Burgplatz.

Inventur-Ausverkauf. Inventur-Ausverkauf.
Um den vielseitigen Wünschen meiner geehrten Kundschaft zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, den
Inventur-Ausverkauf
bis 25. d. M. incl.
zu verlängern.
Rudolf van Endert,
Königsplatz.
Mache besonders auf eine grosse Partie Reste Kleiderstoffe aufmerksam, welche bedeutend unter Einkaufspreis abgegeben werden.
Inventur-Ausverkauf. Inventur-Ausverkauf.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.
Den 4. Febr. Maria, T. d. Polizei-Sergeanten Friedrich Hiertz, Josephstr. Karl Franz, S. d. Stuckaturers Joh. Müller, Annastr. Den 9. Martha Wilhelm., T. d. Tagel. Andr. Schaefer, Blücherstr. Den 10. Rochus Gerh., S. d. Fraisers Ferd. Boden, Düsselthalerstr. Den 9. Aug. Ferd., S. d. Webers Eduard Sindermann, Volmerswertherstr. Den 7. Franz, S. d. Lokomotivführers Mart. Feldhausen, Louisenstr. Den 9. Hrch. Jos. S. d. Fabrikarb. Paul Esch, Albertstr. Karl Paul Adolf, S. d. Werkmstrs. Frdr. Maurer, Düsselthalerstr. Den 7. Luise Anna, T. d. Kolonialwarenhändlers Albert Walleiser, Bandelstr. Den 9. Gertr. T. d. Fabrikarb. Nikolas Schmitz, Ellerstr. Den 8. Paul Werner, S. d. Maurers Anton Tilmes, Martinstr. Den 5. Gertr. T. d. Fabrikarb. Martin Kreuz, Oberbilker Allee, Den 6. Emma Erna, T. d. Schlossers Paul Schmidt, Schloßstr. Den 8. Wilh. Eduard, S. d. Fabrikarb. Richard Neumann, Schloßstr. Den 9. Peter Hub., S. d. Tagel. Kaspar Spinrad, Flehe. Wilh. Gottl., S. d. Maurerpolirers Gottl. Laske, Derendorferstr. Den 8. Elis. Cordula, T. d. Kutschers Theod. Beyer, Marienstr. Den 9. Henr. Maria Elise, T. d. Schlossers Christ. Krohberger, Rethelstr. Den 5. Jak. S. d. Tagel. Joh. Götz, Cornelliusstr.
Den 9. Febr. Gertr., T. d. Schreinermstr. Jos. Müller, Rethelstraße. Den 10. Joh. Wilh, S. d. Fabrikarb. Wilh. Hein, Ellerstr. Den 11. Joh. Eduard, S. d. Schrein. Eduard Fehring, Friedensstr. Den 10. Theod. Joseph, S. d. Stationsdiätars Wilhelm Verhelst, Rethelstr. Den 11. Hel. Sib. Agnes, T. d. Schlossers Pet. Benninghoven, Zollstr. Den 5. Maria Barbara, T. d. Schneiders Peter Becker, Neußerstr. Den 10. Pet. Wilh. Jos., S. d. Gärtners Peter Zimmer, Volmerswerth. Den 9. Friedr. Wilh., S. d. Uhrm. Paul Korn, Stadtbrück. Den 11. Gottfried, S. d. Fabrikarb. Andreas Neukirch, Volmerswertherstr. Den 7. Karl Hrch., S. d. Steindr. Karl Wolff, Duisburgerstr. Den 5. Johanna, T. d. Handelsmanns Friedr. Pons, Münsterstr. Den 11. Christine Hermine Gertr., T. d. Fabrikarb. Adolf Schillings, Brunnenstr. Den 10. Hrch., S. d. Fabrikarb. Mich. Rommerskirchen, Himmelgeisterstr.

In Tauf- u. Erstlingssachen findet man die **schönste** und **gediegenste** Auswahl zu den billigsten Preisen bei **Joseph Nill,** 2 Bergerstraße 2.

Folgende Firmen in **Düsseldorf** führen in ½ u. ¼ Flaschen
Chardon's Griech. Krankenweine:
M. Bayertz, Kolonialwaren-Handlung, Oststrasse 153.
Aug. Ferd. Ising, Wein-Handlung, Hohestr. 51,
Jakob Peters, Drogerie „zum roten Kreuz,“ Teleph. 655, Grafenbergerstr. 1.
Ernst Vogel, Drogerie zum Schwanen, Friedrichstrasse 69,
Johs. von Velsen, Löwen-Apoth. in **Kaiserswerth** u. Filiale in Grossenbaum.
Chardon's Griechische Krankenweine:
Kamarite, alt. Medicinal-Rotwein.
Moscato di Lixuri, Ersatz für echten Tokayer.
Achaios, Ersatz für feinen Sherry.
Argos Malvasia, Ersatz für guten Madeira.
Monemvasia, Ersatz für guten alten Portwein.
Mässige Preise.

A. Gitsels,
Hauptgeschäft: Hohestraße 48, Filiale: Flingerstr. 32,
Telephon 764,
empfiehlt frische Sendung neue russ. Sardinen, per Fäßchen M. 1,50, **neue Berl. Rollmöpse, Dtzd. 80 Pfg., per Fäßchen M. 1,80,** ff. Bismarckhäringe, Kräuterhäringe, Bratheringe, Härings in Gelée, Aal in Gelée, Neunaugen rc. in hübschen Packungen, billigst,
ff. Ural-Caviar,
neuen gewalzten Stockfisch, echte Monnickendamer Bratbückinge, alle frischen und geräucherten Fische in schönster Auswahl, zu den bekannten, billigen Preisen.

Prachtvollen Winter-Rheinsalm,

lebende Rheinhechte, lebende Karpfen, lebende Schleien, dicke lebende Aale, lebenden Barsch und Rhein-Bresem
täglich vorrätig. Ferner sämtliche Sorten
Seefische in feinster Qualität, **echte süße Bratbückinge, Spickaal, Kieler Sprotten und Bückinge, feinste Berger Sardellen und prima Käse** empfiehlt billigst die
Fisch-Handlung Disch,
Telephon 494. **Klosterstraße 64.**

Keine Sommersprossen mehr!

Bertrams verbesserte **Schwefelmilchseife**
gegr. 1848.
hat bis jetzt ihren Zweck noch nicht verfehlt. — Eine der besten Toiletten-Seifen, ist dieselbe besonders denjenigen Personen zu empfehlen, welchen daran liegt, eine frische und gesunde Haut zu erlangen und alle Unreinigkeiten aus derselben zu entfernen. Per Stück 50 Pfg. ist dieselbe nur allein echt mit Gebrauchsanweisung zu haben bei
Chr. Bertram,
Hoflieferant,
Bolkerstr. 5, Schadowstr. 37.
Mitesser, — Finnen u. — Knötchen!
Bläst der Pauk, — ruppiger Teint!
Seide, fettige Haut, Flechten rc.

Kleie-Verkauf.
Freitag, den 16. Febr. 1894, 10 Uhr vormittags,
sollen in der hiesigen Garnison-Bäckerei
ca. 24 Tonnen Roggen-Kleie und Spitz-Kleie
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
86 **Königl. Proviant-Amt.**

Gute Stellung erhält jeder Stellensuchende ab- resp. allhier umsonst. Fordere jeder die Listen der offenen Stellen. Adr.: Stellen-Courier, Aachen, Postfach.


E. Diederichs,
Flingerstraße 33. Telephon 914.
Prachtvollen lebenden Nieuwediepер
Schellfisch
(2—5 Pfund schwer),
Kabeljau, große Schollen,
feinsten Ostender
Steinbutt und Seezungen,
feinsten Tafel-Zander,
alles in nur prima frischester Ware zu den billigsten Preisen.
Ia. Bratheringe
Pfund 10 Pfg., 5 Pfund 40 Pfg.
Ia. echte süße Monickendamer und große süße holländische Bratbückinge gewalzten u. getrockneten Stockfisch u. Titlinge, neuen Nord-Laberdan billigst.
Ia. Kieler Bückinge,
Kiste 50 Stück Inhalt 1 Mark.
Ia. echte Kieler Delikatess-Sprotten (nur für Kenner) Pfund 1 Mark.
ff. geräucherten dicken Elb-Aal, neue Riesen-Lachsheringe Stück 20 Pfg.
Ewald Diederichs,
33 Flingerstraße 33,
Telephon Nr 914.

Kunst-Verein

für die Rheinlande und Westfalen.

Nachdem die Jahres-Rechnung für 1892/93 durch die in der letzten General-Versammlung gewählten drei Revisoren speciell geprüft und abgeschlossen worden, ist dieselbe nach § 10 des Statuts während acht Tagen, und zwar **vom 17. bis zum 24. ds. Mts.,** auf dem Bureau des Vereins, **Alexanderstrasse 13,** zur Einsicht der Vereins-Mitglieder aufgelegt.

Düsseldorf, den 15. Februar 1894. 168

Der Verwaltungs-Rat.
I. A.: A. Bagel.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Justizministers vom 8. Sept. 1893 ist auf Grund des § 49 des Gesetzes über das Grundbuchwesen und die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen im Geltungsbereiche des Rheinischen Rechtes vom 12. April 1888 (Gesetz-Sammlung Seite 52) der Beginn der zur Anmeldung von Ansprüchen behufs Eintragung in das Grundbuch im § 48 jenes Gesetzes vorgeschriebene Ausschlußfrist von sechs Monaten für die zum Bezirke des Amtsgerichts Ratingen gehörende Gemeinde Rath und das in demselben Amtsgerichtsbezirk gelegene Bergwerk Sylvester auf den 1. Oktober 1893 festgesetzt.

Dieselbe läuft daher mit dem 31. März 1894 ab.

Ratingen, den 27. September 1893.

370 **Königliches Amtsgericht III.**

Suche zum 1. April einen
Apotheker-Lehrling.
Gewissenhafte Ausbildung zugesichert. **Dr. Wesener,** Apotheker, 157 Mettmann.

Braver Junge als **Bäcker-Lehrling** gesucht. Citadellstraße 10. 161

Gartenknecht
sofort oder später gesucht. 160
Heinr. Velten, Golzheim 28.

Lehrlingen werd. Stellen bes. f. Back- u. Konditorei b. fr. Stat. u. Kleid. Unbemitt. grat. 991 Frau **Becker,** Neustraße 44.

Acker-, Arbeitskn., Milchkutsch, Schweizer stets zu verm. 992 Frau **Becker,** Neustr. 44, 1. Et.

Erfahrener
Sattler-Gehülfe
auf Geschirrarbeit sofort gesucht. Heinrich Melles,
72 **Kölnerstraße 301.**

Auf einem größeren Gute bei Düsseldorf wird auf 1. Mai ein durchaus zuverlässiger erster 106
Pferdeknecht gesucht. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Gesuch. Ein tüchtiger, erfahr. **Konditor,** gestützt auf gute Zeugnisse, der in der Bäckerei mit arbeiten, oder dieselbe erlernen will, kann mit Ostern eintreten. **Wilh. Terörde,** Cleve.

Eine gut eingeführte Fabrik (Special-Artikel) sucht einen
Kapitalisten mit M. 7 bis 10 000 zur stillen Betheiligung. Offerten unter E. G. 568 an die Exp. d. Bl. 113

Braves Mädchen, katholisch, nicht unter 17 Jahre, für nachmittags zu einem Kinde und für Hausarbeit gesucht. Palmenstraße 27, I.

Schulfreies Mädchen
für Nachmittags zu einem Kinde gesucht. Näheres in der Expedition ds. Blattes.

Ein tüchtiges 112
Küchenmädchen,
welches Gelegenheit findet, sich als Köchin auszubilden, findet Stellung. Gute Zeugnisse erforderlich. **Weinrestaurant Bach.**

Ein braves katholisches **Mädchen** vom Lande sucht zum 1. April Stellung als **Küchenmädchen** in stiller Familie. Briefe an
Klara Bles,
170 Eiten, Kreis Rees.

Weinkeller
zu mieten gesucht. Off. unter D. M. 571 an die Exp. d. Bl. 142

Wohnung gesucht.
Zu sofort eine hübsche Wohnung 6 Zimmer, Küche und Zubehör, gesucht. Kleines Gärtchen, Balkon, oder Veranda erwünscht. Offerten unter H. F. 569 mit genauer Beschreibung und Angabe des Mietspreises an die Expedition dieses Blattes erbeten. 127



Haus
mit oder ohne Garten in Golzheim zu vermieten. Näheres 150
Duisburgerstraße 23.

2. Etage zu vermieten. 881
Immermannstr. 56.

Im ehemaligen von Woyna'schen Garten, Oststraße 42, ist die frühere
Gärtner- 969
und Kutscherwohnung,
bestehend aus 5 Zimmern, Stallung für 2—3 Pferde, Remise 2c. für cirka 4 Jahre zu vermieten. Näh. durch **Arbeiter Ecken** im Garten.

Wohnung
mit Garten und 2 Morgen Land auf 1. Mai zu verpachten.
108 Große Burg bei Unterrath.

Wohnung
mit oder ohne Garten zu vermieten.
Peter Haferkamp, Wersten 131.

Wieder hergestellt, habe ich meine Praxis wieder aufgenommen.
163 **Dr. Pfalz,**
Augenarzt.

Mistbeet-Glas, 746
sowie alle Sorten Spiegel- u. Fensterglas empfiehlt billigst
Franz Legrand,
Volkerstr. 48. Telephon 492.

Tafelhonig!!
Versende unter Garantie den feinst. **Bienenhonig** in Blechdosen von 9 Pfd. netto für 6 M. fko. Nicht Gefallendes nehme zurück.
Blenenz. Schwarte in Werlte. 883

Alle Sorten
Fluß- u. Seefische,
gewalzten und geweichten Stockfisch und Tittlinge, süße Bratbückinge, **Rollmöpse** per Stück 6 Pfg., 100 Stück 5 M. empfiehlt
Eduard Hendrichs,
Wehrhahn 22, vis-à-vis der Oststr.
Jeden Freitag Markt Kirchplatz.

Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe sämtliche noch vorhandenen
Schuhwaren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Witwe A. Kern, Schuhwarenhandlung, Bahnstraße 57.

Ein stark. **Wagen- u. Ackerpferd** billig zu verkaufen.
107 Große Burg bei Unterrath.

1 stark. Ackerpferd mit Geschirr, Schlag- und Langkarre zu verkaufen. Näh. Mörsenbroich 80. 131

Billard, 143
gebraucht, mind. so gut wie neu, billig zu verk Immermannstr. 56, 1. Et.

Ein kleineres 12
Kolonialwaren-Geschäft
an belebter, schöner Straße Düsseldorfs wegen Krankheit zu übertragen Näh. in der Exped. dieses Blattes.

Billig zu verkaufen: Einschl. Bettstelle mit hohem Haupt, Kleiderschrank, Vertikow. 162
Bilker Allee 223, 1. Etage.



Eine schwertragende **Kuh** 121
zu verkaufen.
Wittlaer bei Kaiserswerth 22.



Wegen Geschäfts-Aufgabe ein
Pony 30
mit Karren und Geschirr, auch einzeln, zu verkaufen.
Theod. Schenrenberg, Hamm 37.

Ein großes geräumiges 429
Laden-Lokal,
ev. auch **mit Wohnung und Werkstätte, Kasernenstraße 25** per 1. März cr. zu vermieten. Das Haus wird umgebaut und können Wünsche jetzt noch berücksichtigt werden.

Eine herrliche
1. Etage,
feinste Lage Düsseldorfs, Alleeplatz, per 1. März c. zu vermieten. Dieselbe eignet sich zu jedem feineren Konfektions- und Modewaren-Geschäft, sowie auch als Privatwohnung.

Eine große
Werkstätte,
Keller, Erdgeschoß und 1. Etage Kreuzstraße 6 per 1. März zu vermieten. Näheres
Grabenstraße 14/16, 1. Et.

Fleisch-Extract MAGGI zu 12 und zu 8 Pfennig ist ein vorzügliches, billiges und wohlschmeckendes Stärkungsmittel, und empfiehlt solches bestens **Frl. Maria Winzen,** Fürstenwall.

Centralheizungen jeder Art. **Nied. Dampfheizungen, Wasserheizungen Luftheizungen.**

Franz Halbig, Ingenieur,

(früher langjähriger Oberingenieur und technischer Leiter der Firma Gebr. Poensgen.)

Düsseldorf

empfiehlt sich zur Lieferung von

Comb. Heizungen Dampfluftheizungen, Wasserluftheizungen u. s. w. Hochdruck- und Abdampfheizungen für Fabriken.

Be- und Entlüftungsanlagen, Dampf-Wasch- und Dampf-Kochküchen-Einrichtungen, Pumpwerke, Wasserleitungs-Arbeiten jeder Art, den weitgehendsten technischen und sanitären Anforderungen entsprechend u. s. w.

Reparaturen, Instandhaltung (Revisionen), sowie Umbauten alter Anlagen werden billig und reell berechnet und strenge (mögl. persönlich von mir) überwacht. 832a
Bureau und Werkstätte: **Thalstrasse 106.** Kostenanschläge, Projekte etc. kostenlos.

Düsseldorfer Volksbank.

Gemäss § 25 des Statuts laden wir hiermit die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der diesjährigen

Ordentlichen
General-Versammlung

auf **Samstag, den 3. März 1894, vormittags 11½ Uhr,** im Casinosaale des Katholischen Vereinshauses hierselbst ergebenst ein.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Aufsichtsrates und der Revisoren. Decharge.
2. Verwendung des Reingewinnes.
3. Ersatzwahl des Aufsichtsrates.
4. Wahl der Revisoren.

Düsseldorf, den 14. Februar 1894. **Der Vorstand.**

Fleischer-Innung

Düsseldorf.

Eltern und Vormünder machen wir darauf aufmerksam, daß in hiesiger Oberbürgermeisterei wohnende Fleischermeister, welche der Innung nicht angehören, laut Verfügung der Kgl. Regierung vom 1. Oktober an, Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen. Letztere müssen mindestens zwei Jahre die Fortbildungs-Schule besuchen, falls nicht höhere Schulbildung nachgewiesen wird. 602



Echte süße Monickendammer
Bratbückinge,
lebend frischen **Schellfisch, Kabeljau, Hecht, Schleien, Karpfen, Seezungen, Backfisch, gewässerten Stockfisch und Tittlinge, Sardellen, Sardinen, beste holl. Häringe, Bickmarckhäringe, Rollmöpse, Kieler Sprotten, Bückinge,** alle Sorten feinsten **Käse** empfiehlt
97 Oststr., E. Funder, Oststr. 97,
vis-à-vis der Kaiser Wilhelmstraße.

Verkauf eines Gutsinventars.

Montag, den 19. Februar und Dienstag, den 20. Februar 1894, jedesmal vormittags 9 Uhr anfangend,

lassen die Eheleute Herr Karl Hombertz und Wilhelmine, geb. Busch, auf dem von ihnen bewohnten Gute „Schmick" zu Mörsenbroich Nr. 1 bei Düsseldorf, wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft öffentlich verkaufen:

4 schwere Pferde, worunter 1 Milchpferd mit Wagen und Geschirr, 7 Kühe, teils fett, teils milchgebend, eine Partie Hühner, 4 hölzerne Eggen, 4 eiserne Pflüge, worunter 1 Patentpflug, 1 Extirpator, 1 schwere Walze, 2 Reinigungspflüge, 1 Kettenschleife, 1 Breitdreschmaschine, 1 Mähmaschine, 1 Heckselmaschine, 1 Rübenmaschine, 1 Schlagkarre, 2 lange Karren, 1 Karrentuch und 1 Tenntuch, 1 Wann- und 1 Staubmühle, 1 Viehkessel, 3 Jauchefässer, darunter eins von Eichenholz, für 1800 Liter Inhalt mit Patentverschluß, sämtliches Pferdegeschirr, 1 Reitsattel, 1 Decimalwage mit Gewicht, 1 Jauchepumpe, 2 Schiebkarren und sonstige Ackergeräte;

ferner: 1 Schleifstein, sämtliche Backgerätschaften, verschiedene Zimmerwerkzeuge und 25 Steigerbäume;

sodann: Hausmobilien aller Art, namentlich 3 vollständige Betten mit Bettstellen, 3 Kleiderschränke, 1 Küchen- und ein Milchschrank, 1 Fournaise, mehrere Oefen, Tische, Stühle, Bänke, Küchengeschirre u. s. w.

Am ersten Tage vormittags kommen Vieh- und Ackergerätschaften zum Verkaufe.

Der Verkauf geschieht auf Kredit gegen Bürgschaft, jedoch müssen die Kaufpreise bis zu 5 M. gleich bezahlt werden.

Ratingen, den 25. Januar 1894.

Der Notar, Justizrat
A. Portmans.
739

Bekanntmachung.

Die zur Aufstellung von Trinkhallen geeigneten Plätze,

1. gegenüber dem Städtischen Fuhrparke in der Ellerstraße, welcher gegenwärtig schon mit einer Halle besetzt ist, und
2. beim Treffpunkte der Bilker Allee, Ecke der Bach- und Thalstraße,

sollen vom 1. April ds. Js. ab sechs hintereinanderfolgende Jahre verpachtet werden.

Der abzuschließende Vertrag ist auf Stube 28 des Rathauses zur Einsicht offengelegt.

Angebote sind, verschlossen, mit der Aufschrift „Angebote auf die Anpachtung von Plätzen zur Aufstellung von Trinkhallen"

bis zum Montag, den 19. ds. Mts., vormittags 11 Uhr,

an das Oberbürgermeisteramt hierselbst einzureichen, woselbst sie auf Stube 58 zu angegebener Zeit in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet werden.

Düsseldorf, den 8. Februar 1894.

Der Oberbürgermeister. J. V.: gez. **Feistel.**

Gesellschaft Casino.

Donnerstag, 15. Febr. 1894, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Katholischen Vereinshauses," Eingang Bilkerstr. 5:

Vortrag

des Herrn Gymnasial-Professors **Dr. Felten** aus Neuß

„Der Rhein, des deutschen Volkes Geschichte."

Gäste, Damen und Herren, **(auch ohne Karte)** sind willkommen. Nach dem Vortrage: **Reunion.**

Der Vorstand.

Verein für wissenschaftliche Unterhaltung und Vorlesungen.

Freitag, den 16. Februar, abends 7½ Uhr, **pünktlich** anfangend, wird im **Festsaale des Breidenbacher Hofes** Herr Professor **Dr. Bulthaupt** aus Bremen einen **öffentlichen Vortrag** halten.

Sein Thema:

„Die Illusion der Bühne".

Mitglieder und Abonnenten haben Zutritt gegen Vorzeigen ihrer Karten. Andere Zutrittskarten sind an der Kasse zu haben zu M. 1,50.

Der Vorstand.

Milchkur-Anstalt „Zu den vier Jahreszeiten",

15 Inselstraße 15.

Trinkzeit frisch gemolkener Milch:

Morgens 7—9 Uhr, Nachmittags 3—6 Uhr.

Gekochte und **sterilisierte Milch** wird während des ganzen Tages verabreicht.

NB. Die von Herrn J. Stinshoff ausgegebenen Karten können nur bis zum **1. März** in Zahlung genommen werden.

Dr. Thomashoff.

Fr. Hermanns,

46 Thalstr., Möbelschreinerei, **Thalstr. 46,**

liefert **Zimmer-Einrichtungen** jeder Stilart in einfacher und elegantester Ausführung. Grosses Lager selbstverfertigter **Möbel.**
174 Garantie für beste Arbeit.
Feinste Referenzen. Feinste Referenzen.

Pariser Zuschneidekunst.

Aeltestes und anerkannt bestes Institut für Zuschneidekunst in Damen-Konfektion

Wwe. M. Stehling,

Charlottenstraße 69, 3. Haus Ecke der Immermannstraße.

Anerkannt praktisch und einfach ist dies Pariser System. In einem 4wöchentlichen **Kursus** lernt man: Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen aller Damen- und Kinderkleider. Bei akurater Arbeit garantiere, auch ohne Anprobe, für eleganten guten Sitz; auch für gründliches und sicheres Erlernen der Zuschneidekunst. Die empfehl. Zeugnisse stehen zu Diensten. Auswärtige haben Pension im Hause. Schülerinnen, welche im Kleidermachen noch unerfahren, können in praktischer Uebung auch noch länger in meinem Atelier thätig sein. Taillen, Paletots und Mäntel werden nach Maß zugeschnitten und zur Anprobe eingerichtet Daselbst werden Kostümes und alle Konfektionen, elegante wie einfache, gut u. prompt angefertigt

Düsseldorfer Volksbank,

Aktien-Gesellschaft,
Breitestrasse 7.

An- und Verkauf von Wertpapieren zu günstigsten Bedingungen.

Konsols und Reichsanleihe sind stets vorrätig.

Einlösung von Koupons und Dividendenscheinen
ohne Abzug für unsere Kunden.

An- u. Verkauf von ausländischen Geldsorten.

Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.

Konto-Korrent-u. Check-Verkehr.

Verzinsung von Bar-Einlagen mit 2—3½% je nach Kündigungsfrist. 72

Wer kennt nicht Wahn

mit seinem großen Schießplatze wenigstens dem Namen nach? Wechseln doch von Frühjahr bis Herbst in einem fort die Regimenter, welche an unserer armseligen Pfarrkirche vorbei zur **Wahner Haide** ziehen. Zahllose, besorgte Eltern haben schon hierhin Postsendungen adressiert, zahllose Kanoniere wissen aus eigener Anschauung von den hiesigen Verhältnissen zu erzählen, gewiß auch von der hiesigen Kirche mit ihrem sehr beschränkten Raume, ihren gerissenen Wänden und ihrem im Jahre 1884 vom Blitze beschädigten, stumpfen Thurme zu reden. Abgesehen von der Baufälligkeit der Kirche zwingt uns die Rücksicht auf die **kath. Soldaten** und die in Folge des Militärlagers stets wachsende Bevölkerung möglichst **schnell** und **geräumig** zu bauen. Der Bau schreitet voran, aber unsere Kasse geht zur Neige. Trotz der Opferwilligkeit der Gemeinde und einer Steuerumlage bleiben noch **30,000 Mk. Schulden** zu decken. Kath. Eltern, kath. ehemalige Soldaten helfet uns sie abtragen! Wir vergelten mit Gebet — Gott mit ewigen Gütern. Ein mit Legitimation versehener Sammler wird in diesen Tagen in dortiger Gegend eine vom Oberpräsidenten genehmigte und vom hochw. erzbischöfl. Generalvikariat zu Köln und vom hochw. Bischof Hermann von Münster empfohlene Hauskollekte abhalten. Wir bitten alle Katholiken, dem Sammler seine ohnehin mühevolle Thätigkeit nicht dadurch noch dornenvoller zu gestalten, daß man ihn ohne Gabe abweist.

11 **Der kath. Kirchenvorstand.** J. A.: **Buffen,** Pfarrer.

Düsseldorfer
Stadt-Theater.

Direktion Eugen Staegemann.

Donnerstag, den 15. Februar: Novität! Zum 1. Male. Novität!
Die glücklichen Bettler.
Morgenländisches Märchen in 3 Aufzügen, frei nach Carlo Gozzi, für die Bühne eingerichtet von Paul Heyse.
In Scene gesetzt von Direktor Eugen Staegemann.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 9¾ U.

Freitag, den 16. Februar:
Die Walküre.
Erster Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen" in 3 Aufzügen v. R. Wagner.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 10½ U.

Samstag, den 17. Februar: Novität! Zum 2. Male. Novität!
Die glücklichen Bettler.

Theater- u. Konzert-Direktion Ernest Cavour in London.
Ben Davies-Konzert
Freitag, 16. Febr., abds. 7½ Uhr, im Kaisersaal d. Städt. Tonhalle.
Tenor: **Ben Davies** von der Royal Opera in London.
Violine: **Johannes Wolff,** K. Kammervirtuos in London.
Klavier: **Prof. Plowitz** in London.
Eintrittskarten zu M. 4, 3 u. 2 sind in der Hofmusikalien-Handlung von Bayrhoffer Nchf., A. Bock, Bazarstrasse 5, und abends an der Kasse zu haben.

Empfehle:
Musik-Abonnement
auf Musik für **Clavier, Gesang** und **beliebte andere Instrumente** von 2 M. an für **hier** und **auswärts.**
Eintritt kann jeden Tag erfolgen.
Man verl. gef. den Prospekt gratis und franko von
Bayrhoffer Nchf. A. Bock
Hofmusikalien-Handlung,
Bazarstrasse 5. 74

Fabrik-Lager: 450
Medizinalgläser, weiß, Medizingläser, ¾, weiß, Medizingläser, ½, „, Medizingläser, gelb, Medizingläser, Eckig, Tokayerflaschen, alle Größen, **Leberthranflaschen, Himbeersaftflaschen, Literflaschen, Cognacflaschen, Weinflaschen, Senfgläser, Milchflaschen,** alle Formen, **Sauger, Schlauchsauger und Zubehör.**
Original-Fabrikpreise bei
Julius Ausbüttel,
Düsseldorf, Mittelstraße 19.



Echte süße Monickendammer
Bratbückinge,
lebend frischen **Schellfisch,** Kabeljau, Hecht, Schleien, Karpfen, Seezungen, Backfisch, neuen Nordlaberdan, gewässerten Stockfisch und Tittlinge, Sardellen, Sardinen, beste holländ. Heringe, Bismarckheringe, Rollmöpse, Kieler Sprotten, Bückinge, alle Sorten feinsten **Käse** empf.
Karl Klees,
3 Herzogsstr. Herzogsstr. 3.

Ein großer weißer **Hund** mit gelben Ohren und Kopf zugelaufen. Lohausen 19. 126

Hinweis.

Unserer heutigen Auflage liegt von der Verlags-Buchhandlung **Styria** in **Graz** ein **Prospekt** bei, den wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Leser bestens empfehlen.

Die Expedition des Düsseldorfer Volksblattes.



Regelmässige
Dampfer-Fahrten
Düsseldorf - Heerdt - Neuss und zurück.

Fahrplan vom 3. Februar 1894 ab bis auf weiteres.

Düsseldorf-Neuss.

Ab Düsseldorf:	Ab Neuss:
8.—	7.—
10.10	9.10
12.45	11.20
3.—	1.55
5.10	4.10
7.30	6.20

Anlegestelle in Düsseldorf: Rheinquai, oberhalb Damm- u. Bäckerstraßen-Ecke.

Cretschmar u. Cie.,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.